

„Kriegs-Beilage“
Heute abend 9 Uhr
Wichtige
Sammlung.
Der Vorstand.

Leitung!

Leitung! Der Vorstand.

Leitung! Der Vorstand.

Leitung! Der Vorstand.

Leitung! Der Vorstand.

Leitung! Der Vorstand.

Leitung! Der Vorstand.

Leitung! Der Vorstand.

Leitung! Der Vorstand.

Leitung! Der Vorstand.

Leitung! Der Vorstand.

Leitung! Der Vorstand.

Leitung! Der Vorstand.

Leitung! Der Vorstand.

Leitung! Der Vorstand.

Leitung! Der Vorstand.

Leitung! Der Vorstand.

Leitung! Der Vorstand.

Leitung! Der Vorstand.

Leitung! Der Vorstand.

Leitung! Der Vorstand.

Leitung! Der Vorstand.

Leitung! Der Vorstand.

Leitung! Der Vorstand.

Leitung! Der Vorstand.

Leitung! Der Vorstand.

Leitung! Der Vorstand.

Leitung! Der Vorstand.

Leitung! Der Vorstand.

Leitung! Der Vorstand.

Leitung! Der Vorstand.

Leitung! Der Vorstand.

Leitung! Der Vorstand.

Leitung! Der Vorstand.

Leitung! Der Vorstand.

Leitung! Der Vorstand.

Leitung! Der Vorstand.

Leitung! Der Vorstand.

Leitung! Der Vorstand.

Leitung! Der Vorstand.

Leitung! Der Vorstand.

Bocholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumsparlei

46. Jahrgang Samstag, 22. September 1917 Nummer 221

Der neue Propaganda- des Revanche-Gedankens.

Als Herr Painlevé, der neue französische Premierminister, seinerzeit das Kriegsministerium übernahm, behaupteten einige neutrale Blätter, er sei einseitig Pazifist. Dieses Märchen ist nach seiner Erklärung vor der Kammer und dem Senat wohl endgültig zerfallen. Herr Painlevé, der sein Ministerium nicht nur ohne die Sozialisten bildete, sondern auch Herrn Ribot als Minister des Neuen mit hinein nahm und sogar dem fanatischen Deutschfeind Barthou ein Portefeuille übertrug, schied am Dienstag, das in Frankreich zwar der erste September war, in Deutschland aber der zweite, aus dem Amt. Er hat, wie man gewöhnlich hat, die unter Briand und Ribot war. Ja man könnte sogar meinen, Herr Painlevé als Mann, der sich doch nicht nur gegen den äußeren, sondern auch gegen den inneren Feind. Unter dem letzteren versteht der neue französische Premierminister die Sozialisten, also jene Leute, denen er einst selbst ausgerechnet wurde. Ihnen mißt er „interne Unternehmungen“ vor und droht ihnen mit der Streik des Landes. Das Kriegsprogramm Painlevés ist fast identisch mit dem von Briand und Ribot. Auch er will die „Deklaration von Versailles“, er verlangt, wie seine Vorgänger, die der Feind ausgerichtet hat, und schließlich steht in seiner Rede auch die Forderung nach dem „Einkauf von Waffen“. Herr Painlevé ist also der neue Propagandist für den alten Revanchegedanken. Dem Herrn der Dünge und Zusammenhänge bedeutet es keine Überhöhung. Solange Herr Painlevé in Frankreich bleibt, wird er nach Kräften darauf bedacht sein, daß der Feind das Staatsbüßes nicht ruhen lassen wird. Denn, wenn das französische Volk von der Groberregungspolitik erst einmal los ist, dann dürfte es sich auch von dem Vater dieser Politik abwenden. Der so viele seiner Volksgenossen auf dem Gewissen hat, diese Stunde nach Maßstab hinanzuschauen, soll auch die internationale Bekämpfung der Revanchepropaganda bedeuten.

Es scheint jedoch, als ob der neue französische Premierminister nicht ganz sicher ist, daß die Verhältnisse Frankreichs dauernd für seinen Groberregungspolitik ihre Landesländer hindurchlassen. Herr Painlevé redet beifolgt von der „einseitigen Entschlossenheit“ der russischen Front, und er sagt, daß die Übereinstimmung der Beziehungen nicht nur im Lande notwendig sei, sondern daß sie noch dringender erforderlich zwischen den Alliierten wäre. Das verrät nicht gerade ein Gefühl überlegener Sicherheit. Gleichwohl soll eine Rede auch aufernehm und fortreißend nicht nur im eigenen Lande, sondern auch bei den Verbündeten Frankreichs wirken. Man darf aus ihr die Absicht an die Friedensnote des Papstes entnehmen, und es ist nicht völlig ausgeschlossen, daß Herr Painlevé unter der Wendung „Mann der Groberregung“ einen Blick gegen den Vatikan fassen wollte. Für uns bedeutet die Erklärung den besten Beweis dafür, daß Frankreich durch die deutsche Friedenspolitik unsicher gemacht worden ist. Aber auf sein eigenes Groberregungsprogramm antworten wir mit unserem harten und nachgefragten Verteidigungswillen.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 21. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Die unter der Führung des Generals der Infanterie Sirt von Arnim kämpfenden Truppen der 4. Armee haben den ersten Tag der dritten Schlacht in Flandern erfolgreich bestanden.

Deutete bereits die Feuerwirkung der letzten Tage auf eine große Kraftanstrengung der Engländer hin, so bedeutete doch der Einsatz und die Zusammenfassung der am 20. d. vom Feind verwendeten Kampfmittel auf einer Front von rund 12 Kilometer ein Höchstmaß.

Hinter der gewaltigen Welle flüchtigen Trommelfeuers aus Geschützen und Minenwerfern aller Kaliber morgen in engem Angriffsfreien zwischen Langemarck und Sollefels mindestens neun britische Divisionen, dabei mehrere australische, vielfach durch Panzerkraftwagen und Flammenwerfer unterstützt, zum Sturm an.

Der Angriff führte den Feind nach hinten und herwogendem Kampf bis zu einem Kilometer tief in unsere Abwehrzone hinein. Aus Bajonnette und Cheluvest drang der Feind zeitweise weiter vor.

Westlich von Passchendaele drängte ihn unser Gegenangriff zurück. Nördlich der Straße Menin-Opera blieb ein Teil des Geländes in seiner Hand. In allen anderen Abschnitten des Schlachtfeldes wurden die Engländer unter den schwersten Verlusten bis zum späten Nachmittag durch zähes, heldenmütiges Ringen unserer Truppen in das Trichterfeld unseres Kampfreisens zurückgeworfen, wo auch abends neu ins Feuer geworfene Verstärkungen des Feindes nichts mehr an Boden zu gewinnen vermochten. Die in der Kampfzone liegenden Dörfer sind sämtlich in unsern Besitz. Heute morgen haben die Engländer den Kampf bisher nicht wieder aufgenommen.

Wie in den früheren Schlachten in Flandern haben Führung und Truppen das Höchste geleistet.

Bei den anderen Armeen der Westfront, im Osten und auf dem Balkan keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorf.

Meldungen des Admiralstabes.

Neue U-Boot-Erfolge.

W.B. Berlin, 21. Sept. (Nachricht.)

Im Atlantischen Ozean wurden durch unsere U-Boote wiederum 20 000 Tonnen Meeresfrüchte-Tonnen versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich zwei große bewaffnete Dampfer, sowie ein kriegsschiffähnlicher Frachtdampfer, wahrscheinlich mit Munitionsladung, der aus starker Entfernung herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das von selbst versteht, nicht kollekt zu betrachten und zu lösen. Auch sie muß im Zusammenhang mit den gesamten Kriegss- und Friedensstrategien erfasst und eingeschätzt werden. Für das Gesamtbild aller dieser Fragen aber hat sowohl die deutsche Regierung wie die deutsche Volksgemeinschaft als Richtschnur anerkannt, daß nicht Groberregungen, sondern Verständigung und Ausgleich für uns das Ziel seien, unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß auch unsere Gegner ebenso rücksichtslos auf Eroberungen verstanden und eine Verständigung und einen Ausgleich suchen. Das gilt für die Gesamtheit der Fragen, und es gibt im Rahmen dieser Gesamtheit auch für die deutsche Frage.

Wenn die Gegner bereit sind, auf ihre territoriale und wirtschaftliche Groberregungspolitik und auf die während dieses Krieges bereits gemachten Eroberungen gegenüber Deutschland und seinen Verbündeten zu verzichten, so sind auch wir dazu bereit, und was insbesondere die belgische Frage angeht, für deren Verantwortung man sich in England besonders interessiert, so sind wir unter der genannten Voraussetzung zweifellos bereit, die Unabhängigkeit Belgiens wiederherzustellen unter Sicherung des deutschen Rechts der belgischen Nationalität und unter Garantie für die wirkliche Neutralität Belgiens, aber die noch zu reden sein wird.

Bis zur Entscheidung der Gesamtheit der Friedensfragen dient uns Belgien wie jedes andere belgische Gebiet selbstverständlich unverändert als Pflanz. Es ist anzunehmen, daß der Reichskanzler am Donnerstag, den 27. September, im Reichstag über diese Fragen sprechen wird.

Zur Kriegslage.

Die neue Schlacht in Flandern.

W.B. Berlin, 20. Sept. In Flandern hat sich die gefährliche Kampfaktivität der letzten Tage zu einem neuen englischen Angriff verstärkt. Das Feuer lag den ganzen 19. September über mit außerordentlicher Heftigkeit auf den deutschen Stellungen. Dreimal, am frühen Morgen, um 11 Uhr vormittags und um 5 Uhr nachmittags, steigerte es sich zum Trommelfeuer. Dem

Der Luftkampf war reger. Außer den im Seeresbericht als abgeschossen gemeldeten feindlichen Flugzeugen wurde noch ein französischer Bessellball zum Absturz gebracht.

Vor neuen Kämpfen.

Im Westen wird durch den Anmarsch und Niedergang der Offensivbewegung die Unschärfe der englisch-französischen Operationen, soweit es sich um Kämpfe handelt, in denen eine unmittelbare Entscheidung erzielt werden soll, sehr gekennzeichnet. Es fragt sich, so sehr der bekannte Militärhistoriker Siegmund im „Berliner Rundschau“, wie lange die Weimäre den Kampf fortzusetzen gedenken, um den Krieg auf eine Weise zu entscheiden, die dem reinen humanitären Prinzip widerspricht, ungeheure Opfer fordert, keine Befreiung des Krieges gewährt und keine Gewähr des entscheidenden und endgültigen Sieges in sich trägt.

Dah England und Frankreich wiederum zu Offensiven greifen werden, halten wir für sicher, da die strategische Lage sie dazu zwingt. (Zugewissen haben sich die Engländer in Flandern abermals blutige Kämpfe geholt. D. S. S.) Und die Deutschen befinden sich im Westen in einer strategischen Zwangslage, vermögen aber die notwendige Verstärkung so aktiv zu gestalten, daß sie der Zukunft ruhiger ins Auge blicken können als ihre Gegner, was die Austragung des Krieges auf dem Schlachtfeld betrifft.

Die italienische Offensive hat den Rhein noch nicht wieder gefunden, seit sie den größten Teil des Vainsass-Massivs erlitten hat und auf den Gängen des Monte San Gabriele liegen geblieben ist. Sie wird daher als größte Frontschlacht wieder aufleben müssen.

Die Verände Sarraffs, westlich des Schribofess zur Umfassung zu schreiten, haben sich noch nicht deutlich abgezeichnet, dagegen Modern Wesche an der Front, die einer größeren Offensive vorhergehen könnten und im Laufe befallen werden müssen.

An der Ostfront ist Stille eingekehrt. Die deutsch-österreichischen Streitkräfte in der Moldau haben, wie vorausgesehen war, den Offensivdruck zwischen Tiraspol und Jassien einbüßen und liegen auch in der Einkesselung von Jassien bis Jassien in der Defensive. Bei Mita sind die Deutschen zur Einrichtung ihrer Stellungen übergegangen, die auf die Schaffung eines offensiven geordneten Brückenkopfes mit bedeutender Umfassung ausdehnen und etwa 50 Kilometer nördlich Mita abgedeckt sind. Von Jassien um die Moldauinseln der Moldauischen Front verläuft noch nichts.

Im großen Ganzen wird die Kriegslage mehr und mehr durch die abgeklärten Operationen bestimmt, und der Krieg durch den nahenden Winter und die Einsicht, daß die Ausdauer der Alliierten auf dem Schlachtfeld hinter den politischen Problemen zurückbleibt, auf den Feinden hin orientiert. Damit ist leider nicht gesagt, daß alle kriegsführenden Parteien schon bereit wären, die Forderungen aus der Kriegslage und der im Laufe von drei Jahren entstandenen, bereits sichtbar werdenden Neuordnung der Machtverhältnisse, der Interessen und der politischen Zusammenhänge zu ziehen, obwohl die Voraussetzungen dazu gegeben sind.

Vom Frieden.

Keine Antwort der Entente auf die Postulate.

W.B. Paris, 20. Sept. In der Kammer forderie ein Abgeordneter Ribot auf, sich über die zwischen den Alliierten getroffenen Abmachungen zu äußern, die den gemachten Versprechungen zu wider noch nicht veröffentlicht worden seien.

Ribot antwortete: „Ich erinnere daran, was ich schon sagte, Frankreich hat keine Geheimabsicht. Es ist bereit, die zwischen den Alliierten getroffenen Abmachungen zu veröffentlichen. Dies hängt aber nicht von ihm allein ab; wir müssen vereint mit den Alliierten, marschieren. Petersburg hat gebeten, die Veröffentlichung aufzuschieben, wir sind in den Krieg nicht mit Eroberungsabsichten eingetreten. Wir fordern das Recht, ohne das es weder einen inneren Frieden geben wird, noch eine Gesellschaft der Nationen möglich ist. Wir fordern die Unabhängigkeit der Nationen, die die Unmöglichkeit ausfüllen, die seit 46 Jahren auf der Welt lag. Wir verlangen, daß diejenigen, die alle menschlichen Rechte verletzt haben, der Bevölkerung der betroffenen Länder die Wiedergutmachung angedeihen lassen, die sie ihnen schuldig sind. Es sind auch die Vorfälle zu nennen. Wir unterzeichnen keinen Vertrag, der unsere Kinder nicht, nachdem die Waffen zerbrochen sind, in die Hände der Welt legt. Wir beabsichtigen, die Welt mit England, Italien und Persien zu befreien.“

Das können wir auf alle diese Anforderungen antworten? Oder wünscht man besonders, daß wir antworten? Wir haben unsere Kriegsziele genannt, auf der anderen Seite sagt man nichts. Wir haben nichts hinzuzufügen. — Also: schloß mit der Versicherung, er werde sich mit ganzem Herzen der Aufgabe widmen, Frankreich würdig zu vertreten.

Ein Schreiben des Papstes an die Bischöfe.
Aus der Schweiz, 20. Sept. Der „Corr. della Sera“, will wissen, Benedikt 15. habe allen Bischöfen ein Schreiben übermittelt, in dem er sie ersucht, übertriebene und ungenaue Deutungen seiner Friedensnote zu verhindern. Der beste Weg, sie zu erklären, sei, die Gläubigen einzuladen, daß sie um Frieden beten.

Spanien will sich dem Friedensschritt des Papstes anschließen.

20. Berlin, 20. Sept. Die spanische Regierung hat der „Bos. Itz.“ zufolge ihre Bereitwilligkeit erklärt, sich dem Schritt des Papstes zur Annäherung des Weltfriedens in aller Form anzuschließen. Wie dem genannten Blatt weiter aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, ist man im Vatikan von der formlosen Politik Wilsons auf peinliche Berührung. Die Note des Papstes an Wilson war wie die an alle Souveräne vom Papste selbst unterschrieben, also von Staatsoberhaupt zu Staatsoberhaupt. Die elementaren Regeln des diplomatischen Anstandes fordern eine entsprechende Gegenüberstellung. Abgesehen von dem sachlichen Inhalt der Antwort, so ist man sich im Vatikan an der angestrebten Form, daß nämlich die Antwortnote Amerikas nicht vom Präsidenten selbst, sondern nur vom Staatssekretär Lansing unterzeichnet ist. Man sieht in dieser vielleicht ungewollten Herabsetzung der Souveränität des Papstes zum mindesten einen Vorstoß gegen das diplomatische Abliche Jeronimell.

Eine englische Stimme zur belgischen Frage.

20. Haag, 20. Sept. Reuter meldet: Die „Westminster Gazette“ schreibt zu den Kommentaren der deutschen Presse zu den belgischen Fragen: „Es ist merkwürdig, daß soviel Meinungsverschiedenheiten über die Frage bestehen, ob Deutschland sein Versprechen einzuhalten hat, das es zu Beginn des Krieges ablegte. Wir wissen, daß der Vertrag aus dem Jahre 1839, wodurch die Unabhängigkeit Belgiens garantiert wurde, kaum beachtet worden ist und nur als ein Stück Papier behandelt wurde. Ebenso wenig bekümmert man sich in Deutschland um das Versprechen, das es am 4. August 1914 ablegte. Damals verpflichtete sich Deutschland, im Falle eines Konflikts mit Belgien, der durch die Waffen entschieden werden würde, die Unabhängigkeit des Landes nach dem Kriege wiederherzustellen. Mit dem Ablegen dieses Versprechens war Deutschland nicht zufrieden. Es war unbesonnen genug, zu erklären, daß Belgien für Deutschland nutzlos sein würde, wenn es nicht gleichzeitig Holland einverleiben könne (?), was aber aus leicht verständlichen Gründen nicht möglich war. Damit war die Unabhängigkeit Belgiens reichlich garantiert. Das Versprechen des Jahres 1914 behandelt man jetzt genau so wie dasjenige von 1839, und wir sehen das merkwürdige Schauspiel, daß ein großer Teil der öffentlichen Meinung in Deutschland in der Gerat bei dem Gedanken, daß Belgien wiederhergestellt werden könnte, von der Frage des Schadenersatzes ganz abgesehen.“

Die Kriegsgegner in Italien am Wort.

20. Bern, 20. Sept. Die „Gazette officielle“ veröffentlicht ein Dekret, wodurch der vom Gericht in Como zu vier Monaten Gefängnis und 400 Lire Buße verurteilte Bürgermeister von Mese-Como, Luigi Frigorio, infolge seiner systematischen betriebenen kriegsfeindlichen Propaganda seines Amtes entsetzt und auf drei Jahre für nicht mehr wählbar erklärt wurde. Am 16. Juni versuchte er u. a. eine große Frankkundgebung gegen den Krieg in Como zu veranstalten.

Revolution zur Verhinderung eines Winterfeldzuges in Italien?

20. Lugano, 20. Sept. Die Tagesblätter veröffentlichten den Text eines Rundschreibens der radikalen Minderheitsgruppe der offiziellen sozialistischen Partei, der die Orts- und Provinzvereine von Mailand, Turin, Florenz, Neapel und so weiter angehören, an die Parteigenossen ganz Italiens mit der Einladung zum Beitritt in ihre Gruppe, um

Der Eisenbahnverkehr von Rom nach Oberitalien ist eingestellt.

Wie die „Baseler Nachrichten“ aus Lugano melden, mußte der päpstliche Kurier mit der Antwortnote der Zentralmächte in Lugano verweilen, weil er durch die Grenzsperrung dort aufgehalten wurde.

Der Wamsch nach Frieden in Rußland.

20. Amsterdam, 20. Sept. Der Stockholmer Korrespondent des „Allgemeinen Handelsblatt“ er-

werteten Rede betonte der amerikanische Senator Lewis in Philadelphia, daß die bedeutendsten militärischen Sachverständigen der Welt, soweit sie nicht „unter fremdem Einfluß“ stünden, erklärten hätten, daß die kämpfenden Mächte des Krieges nicht zur Entscheidung bringen würden, auch das Eingreifen Amerikas könne diese Tatsache nicht ändern. Amerika werde niemals imstande sein, eine Truppenmasse nach Europa zu entsenden, die dort dem Ausbruch geben könnte. Aus den englischen Verlautbarungen gehe hervor, daß ein einwähliger Transport von 20 bis 30 000 Mann in vier bis sechs Tagen aufgegeben sein würde. Es sei freilich, trotz dieser Erkenntnisse den Krieg fortzusetzen. Warum die jetzigen Machthaber Amerikas in den Krieg getrieben hätten, sei seiner Ansicht nach nicht ersichtlich. Sie würden die Verantwortung dafür zu tragen haben. Pflicht eines jeden Friedensanhängers sei es aber, mit allen Mitteln für den Frieden zu kämpfen.

See- und Luftkrieg.

Neue U-Boatangriffe auf Dänischen.

20. Bern, 20. Sept. „Temps“ meldet aus Dänischen: Die letzten deutschen U-Boatangriffe forderten erneut zahlreiche Opfer, darunter eine ziemlich große Anzahl französischer, belgischer und englischer Soldaten. Durch eine einzige Bombe wurden acht Personen getötet. Der Platzkommandant beschloß infolge der großen Opfer an Menschenleben, der bedrückten Bevölkerung die Erlaubnis zu erteilen, die Armeezone zu verlassen. Mehrere Eisenbahnzüge mit Flüchtlingen gingen ins Hinterland ab.

Rußland.

Nach Schweizer Mäßen.

Stockholm, 20. Sept. Nach der „Austija Polska“ soll die neue russische Republik nach dem Mauer der Schweiz gebildet werden. Als Präsident und Ministerpräsident wäre Kerenski in Aussicht genommen.

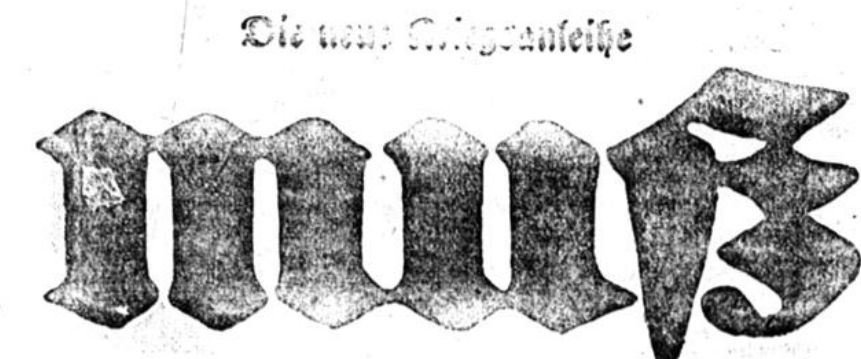
Der Arbeiter- und Soldatenrat gegen Kerenski.

20. Petersburg, 20. Sept. Pet. Tel.-Ag. Entgegen einem Befehl Kerenskis, die Ausschüsse für die öffentliche Wohlfahrt, die sich während der Aufstandsbewegung Kornilows bildeten, zu unterdrücken, hat der große Ausschuss für den nationalen Kampf gegen die gegenrevolutionären Versuche bei dem Arbeiter- und Soldatenrat eine Entschließung gefaßt, in der die nächste vaterländische Tätigkeit dieser Ausschüsse festgesetzt wird, und sie aufzufordern werden, sich nicht aufzulösen, sondern ihre Tätigkeit in enger Verbindung mit ihm fortzusetzen.

Verhören des neuen Kriegsministers.

20. Amsterdam, 20. Sept. In einer Unterredung mit einem russischen Journalisten erklärte der Kriegsminister Werschowski, die wichtigste Aufgabe der neuen Regierung sei die Reorganisation des Offizierskorps. Er sei auf die Mitwirkung der militärischen Vereinigungen, der gemeinen Soldaten und der Offiziere. Deutschland möge die Hoffnung, daß das russische Heer durch die Revolution ernüchtert und dauernd geschwächt sei, fahren lassen. Rußland sei in einer sehr kritischen Lage, bevorzöge man die Augen nicht verschließen, aber die Lage Deutschlands, Österreich-Ungarns und der Türkei sei nicht besser. Rußland werde seine Widerlagen nicht anerkennen. Das Meer werde Rußlands Ehre zu retten wissen.

Zeichne Kriegsanleihe und Sorge, daß Deine Freunde das Gleiche tun.



ein großer Erfolg werden. Nach dem Fall von Riga, nach der auf allen Fronten abgeschlagenen Offensive bleibt unsren Gegnern nur noch ein Hoffnungsschimmer: daß wir wirtschaftlich am Ende unsrer Kräfte stehen. — Ein schlechtes Ergebnis der Kriegsanleihe verlängert den Krieg ins Unabsehbare, weil die Feinde dann neue Zuversicht schöpfen und neue Vernichtungspläne schmieden.

Darum zeichne!

im kommenden, für September nach Florenz einberufenen, aber plötzlich auf kurze Zeit verschobenen 15. nationalen Kongress der Gesamtpartei über die Mehrheit verfügen zu können. Der Aufruf erklärt sich unumwunden für die sofortige Revolution zur Verhinderung eines Winterfeldzuges, Erlangung des sofortigen Friedens und in Gemeinschaft mit den Genossen in Rußland und den anderen Ländern Durchführung der sozialen Wiedergeburt der Völker auf der Grundlage der allgemeinen Enteignung der Kapitalisten. „Corr. della Sera“ fügt hinzu, die Veröffentlichung des Rundschreibens habe das größte Aufsehen erregt.

20. Berlin, 20. Sept. Nach dem „Berliner Tageblatt“ habe dem „Matin“ aus Rom zufolge die Nachricht über die Vorgänge in Oberitalien die Reise des Königs aus dem Hauptquartier notwendig gemacht. Es fand ein Kronrat unter Vorsitz des Königs statt, dem alle Minister beizuhatten.

führt von einem russischen Delegierten, der aus Rußland nach Stockholm zurückkehrte, daß die vorläufige Regierung die vier Duma auflösen und eine Vertretung aus Mitgliedern der Arbeiter- und Soldatenräte und der Bauernräte bilden werde. Diese Volksvertretung werde als Abgeordnetenhauses anerkannt. Die Regierung werde mit diesem Hause weiter regieren. Dies würde einen entscheidenden Schritt nach links bedeuten. Der Delegierte erklärte ferner, das russische Volk und die russische Armee seien den Krieg mehr als müde. Er glaube deshalb, daß Rußland binnen drei oder vier Monaten den Mittelmächten einen Sonderfrieden vorschlage. Die Tage Kerenskis seien gezählt, nicht nur, weil sein Gesundheitszustand schlecht sei, sondern auch, weil in ganz Rußland wieder der Wunsch nach Frieden auflebe.

Auch die letzte Hoffnung schwindet!

20. Berlin, 20. Sept. In einer bemerkens-

Familie Markhoff.

Roman von Fr. Lehne.

„Ich habe an ernstlichere Sachen zu denken, als an die Schönheit unserer Kontoristin!“ entgegnete er kurz. „Deshalb spare dir so unpaßendem, kurzen, höflichen, kaum merklichen Reizwort des Mädchens.“

„Du fergest! Saccuse — möchte ich beinahe sagen, wenn ich deine Nützlichkeit nicht kenne, mein Freund. Bei Heßig wäre das allerdings etwas anderes, sogar noch bei Papa! — Also wie ist's? Ich darf doch eben mal deine Zusage telefonieren“, sagte sie nachlässig, „ich habe nicht viel Zeit mehr, den Anfang der Vorstellung vorzubereiten.“ Sie stand auf, näherte sich dem Telefon und wollte anrufen. Er hielt sie zurück.

„Dast wir nicht gehst, Harriet, ich sagte nein, ich kann nicht.“

„Sage lieber, du willst nicht.“

„Und das! Erstens, weil ich nicht in Stimmung bin — mir geht zubielt im Kopfe herum — und dann bin ich auch wirklich müde und abgepannt. Gönne mir doch die mir so nötige Ruhe.“

„Du denkst nur an dich“, erwiderte sie mit einem ungeduldrigen Achselzucken. „Ich hatte mich so auf den Abend gefreut, doch mir wird nichts gegönnt! Annemarie hat viel mehr als ich — schon der Verkehr im Regiment.“

„Ja, du hast's wirklich schwer, Harriet, du bist ein heftiges Nervensystem“, bemerkte er spöttisch. „Erste siehst du den Schreibtisch, und dann noch einige Briefe und machst dich Notizen; auf das, was Harriet sagte, achtest du nicht zehner. Sie war im besten Zuge, das alte Lied anzupfeifen, das er schon zur Genüge kannte.“

„Dann gehe ich eben allein“, spielte sie als letzten Trumpf aus. „Und ich sage auch die Wahrheit, daß du nicht mitkommen wolltest.“

Er schüttelte den Kopf.

„Du bist unerträglich in deiner Vergnügungssucht. Merkwürdig, was ihr modernen, nervösen Frauen für gesellschaftliche Strapazen ertragen könnt — Strapazen, die auch einen robusten Mann geradezu umbringen! Und daß du diesmal allein, ohne mich, nicht gehen kannst, den Abend mit den Herren zu verleben, sagt dir wohl dein Anstandsgesicht, Harriet — so viel Takt traue ich dir doch zu!“

„Ich sehe, mit dir ist nicht zu reden.“ Harriet war tief verstimmt, sie gab sich auch keine Mühe, dies vor Monika Hennings zu verbergen, die eben zurückkam. Die Maske der Liebenswürdigkeit war von ihrem Antlitz gefallen und zeigte ein sehr schwer geärgertes, blaßes Frauen Gesicht.

„Ich gehe, Robert — guten Abend!“ Monika war ihr beifällig, den kostbaren Perlmantel über die elegante, stahlblaue Foulardtoilette zu legen. Ohne ein Dankeswort, mit einem kurzen, höflichen, kaum merklichen Reizwort ihres Kopfes, schaute sie dann hinaus.

Bekümmert nahm Monika wieder Platz an ihrem Pult. Sie wartete einen schänen Blick nach ihrem jungen Chef. Es sah aus, als sei er in seine Arbeit vertieft; aber ihr entging nicht, daß er grübelnd dasaß mit einem gequälten Ausdruck in dem klugen Gesicht. Sie konnte die nervöse Geste, mit der er den Bismarck, schlagenden Bismarck stich, immer und immer wieder.

Da hob er unvermutet den Kopf, und seine Miene trat gerade in Monikas Augen. Sie wurde glühend und senkte die Lider, nie auf etwas Unrecht ertrappt.

Er stand auf, schob mit einer fassen Geste den schweren, eigenen Schreibtisch zurück und ging einige Male in dem Raume auf und ab.

Dann blieb er an Monikas Pult stehen und sah sie an. Da, seine Frau hatte recht; sie war hübsch; sogar schön zu nennen mit dem durchgeistigten, schmalen Gesicht, aus dem die dunkelblauen Augen

Welchungen leuchteten. Ihr dunkles reiches Haar hob die Wäse ihrer Wangen hervor.

„Ich fiel es auf.“

„Sie sehen recht bleich aus, Fräulein Hennings“, sagte er.

„Ich nein, es ist meine gewöhnliche Farbe, Herr Markhoff, ich bin gesund!“ entgegnete sie mit Wangen, die sich unbehaglich; doch ihre Stimme klang so wenig; seine unmittelbare Nähe verwirrte sie.

„Es ist unrecht von mir, Fräulein Hennings, daß ich Sie um Ihre geringe freie Zeit bringe, ich müde Ihnen zu viel an.“

„Aber nein, Herr Markhoff, ich tue es ja so gern; es ist nur ausnahmsweise.“ Groß und offen erwiderten ihre schönen Augen seinen forschenden Blick.

Er streckte ihr die Hand entgegen.

„Sie sind ein tapferes Mädchen, Fräulein Hennings!“

Länger als nötig hielt er ihre schmale Hand in der seinen, die wie ein gefangenes Vögelchen darin bebt. Endlich ließ er sie nach einem festen Druck fallen.

Er sah das heiße Rot, das ihr blaßes Gesicht reichlich färbte, und eine warme Welle strömte plötzlich durch seinen Körper. So deutlich hatte er in ihrem Gesicht gelesen, was sie empfand und eine heiße Freude erfüllte ihn — trotz allem.

Von seinem Platz am Schreibtisch her fragte er leise:

„Also, Herr Radeberg kommt?“

„Ja, Herr Markhoff, er hatte so wie so die Absicht gehabt, noch länger zu bleiben, damit wir noch in dieser Woche fertig werden. Soll ich also an Wulffson Gedrucks schreiben? Herr Kommissionsrat meint ja, es sei nicht mehr nötig.“

„Es ist sogar sehr nötig. Bei der Firma kann man nicht hieher genug gehen!“

„Ichem, frohgemem Schweigen verzehrt wurde, hatte Sophia den Eltern gute Nacht gewünscht und sich auf ihr Zimmer zurückgezogen.“

Sie war froh, daß ihr Verlobter heute nicht hatte kommen können. Ihre Stimmung war nicht nach fröhlichem Gelächern und Geländ. Ihr Mutter konnte ihr durch ihr ewiges Geklingeln nicht das Leben schwer machen.

Sie nahm Oberhards Bild zur Hand und betrachtete es lange. Ein hübsches, freies, Soldatengesicht mit lustigen Augen leuchtete ihr entgegen. „Seiner geliebten Sophia“, stand in großen, steilen Buchstaben quer darüber geschrieben. Es war auch die Wahrheit; Oberhard liebte sie aufrichtig; aber sie fragte: Mit diesem Gesicht konnte sie das Bild beiseite.

Sie konnte seine Liebe nicht erwidern, es war unrecht, noch größer, aber, daß sie sich ihm überhaupt anverlobt hatte — mit dem Bilde des anderen im Herzen, den sie nie vergessend konnte — obgleich der längst ein neues Bild drüben im Dollardlande gefunden.

Sie schaltete bitter, während sie sich mit einer Arbeit vor die Nähmaschine setzte. Erst hatte sie gebeten, ihr ein Kleid umzuändern, und gutmütig und gefällig, wie Sophia war, erfüllte sie der Schwester diesen Wunsch. Sie mochte nicht gern ohne Beschäftigung sein und fand ihre Arbeit an dieser Tätigkeit, da sie kein Talent zur Musik hatte.

Wenn sie es in einem Jahre nicht bis zu einer gewissen Kunstfertigkeit bringen konnte, dann ließ sie es lieber. Sie hatte den Dilettantismus, der sich so leicht in der Gesellschaft machte, und sie hatte ein mitleidig süßliches Lächeln für Annemarie, die mit großem Stolz ihre mittelmäßig gemalten Bilder zeigte und die mit viel Selbstgefühl vor dem Maler stand, und sich ihren Lieben um den Verkauf der Unwesenden heranzufordern, der meistens sehr gezwungen und mehr höflich als echt war.

„Mein, mein!“, rief sie, „du nimmst dich nicht an!“

„Du nimmst dich nicht an!“

„Du nimmst dich nicht an!“

„Du nimmst dich nicht an!“

„Du nimmst dich nicht an!“

„Du nimmst dich nicht an!“

„Du nimmst dich nicht an!“

Zweites

Die Deut und die lo

In der Deut...

den Spartakus...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Verhältnisse der...

Die deutsche Sparkassen und die kommende Kriegaanleihe.

In der Bewegung der Einlagen bei den deutschen Sparkassen spiegeln sich die wirtschaftlichen Verhältnisse der breiten Schichten der Bevölkerung. Jeder diese Bewegung werden wir fortlaufend und gerichtet durch die Monatsstatistiken, welche in dem Amtsblatt des deutschen Sparkassenverbandes, der „Sparkassen“, erscheinen. Diese Monatsstatistiken beruhen im wesentlichen auf Schätzungen, wenn aber ein umfangreiches Material zu Grunde liegt, das die größeren deutschen Sparkassen allmählich zur Verfügung stellen. Die Bearbeitung erfolgt regelmäßig durch den derzeitigen Direktor der Berliner Sparkasse. Die Monatsstatistiken haben sich bisher stets als zuverlässig erwiesen; sie liegen sehr vorsichtig zu sein und geben Schätzungen, die aber zu niedrig als zu hoch sind.

In diesen Monatsstatistiken zeigt sich nun, welche gewaltigen Beiträge den Sparkassen, besonders im Kriegesbeginn, Monat für Monat zufließen. Im Anfang des Krieges war man wohl versucht, eine vorübergehende Erscheinung zu glauben. Man erblickte in ihnen im wesentlichen die Wirkung des Liquidationsprozesses unterer Volksschichten, der naturgemäß auch auf die kleinen und kleinsten Betriebe übergriffen hat. Allmählich aber es sich aber, daß diese Erklärung doch nur eine beschränkte Berechtigung hatte. Der Kapitalismus in den Sparkassen nahm nämlich nicht ab, sondern bewegte sich in aufsteigender Linie, während die Beiträge an Rohstoffen und Waren fast durchweg längere Zeit erlosch. Man hat auch festgestellt, daß der steigende Zuwachs an Kapitalien ihren Ursprung nicht nur im vermehrten Zufließen von Einlagen, sondern in der Annahme der Rückzahlungen hat. Dazu kommt, daß die Zahl der Sparkassenglieder während des Krieges eine ganz gewaltige Vermehrung erfahren hat, und daß diese Vermehrung besonders den geringeren Einkommen zugute gekommen ist. Neben dem steigenden Erwerb in den breiten Schichten der Bevölkerung geht also eine weite Einführung in den Sparkassen vor sich.

Wenn man aus diesen Gesichtspunkten heraus die gewaltigen Monatsbeiträge betrachtet, gewinnt man ein besonders erfreuliches und beruhigendes Bild.

Es mögen hier die Zahlen folgen, welche die Sparkassen für die vergangenen Monate dieses Jahres mitteilt hat in ihrer „Veröffentlichung an den Mitgliedern“ der Ergebnisse der gleichen Monate des Vorjahres.

Es sei dazu bemerkt, daß hierbei die Abschreibungen der zur Deckung auf die Kriegsanleihen verwandten Sparkasseneinlagen natürlich nicht in Abzug gebracht sind. Auch sind die Mietenbeiträge der am Jahresanfang des Sparkassen zurückgebliebenen Mitglieder, die alljährlich etwa 700 Millionen Mark ausmachen, nicht berücksichtigt.

Es betrug der Zuwachs der deutschen Sparkassen:

	1917	1916
Januar	600	500
Februar	300	300
März	100	140
April	300	275
Mai	300	250
Juni	200	110
Juli	300	255
Zusammen	2100	1830

In diesem Jahre haben also die Zuflüsse zu den deutschen Sparkassen die zweite Milliarde bereits erheblich überschritten und die entsprechenden Ergebnisse des Vorjahres weit überholt.

Familie Markoff.

12. Roman von Dr. Schue.

„Das ist ein Treiben, Phila?“ Erni schaute den blauen Kopf zur Tür hinein. „Stehst du dich nicht?“

„Nein, Kleinen, komm nur näher.“

„Du, du nimmst! Das ist aber lieb von dir.“ Erni setzte sich neben sie und sah zu.

„Bei dir ist's so traurig, Phila — ich bin so gern hier — unten war's so ungemütlich; ich habe auch schon gute Nacht gesagt, trotzdem es noch mit dir. Papa ist zu nervös. Wenn kam noch mit dir, um Annemarie abzuholen, und da habe ich mich gedrückt. Wie schnell du hast!“

„Mit dir war ich ganz einfach.“

„Mit dir war ich ganz einfach.“

„Mit dir war ich ganz einfach.“

„Mit dir war ich ganz einfach.“

„Mit dir war ich ganz einfach.“

„Mit dir war ich ganz einfach.“

„Mit dir war ich ganz einfach.“

„Mit dir war ich ganz einfach.“

„Mit dir war ich ganz einfach.“

„Mit dir war ich ganz einfach.“

„Mit dir war ich ganz einfach.“



Die neuesten Kämpfe in Flandern.

Es eröffnet dies für die kommende Kriegaanleihe die besten Aussichten. Schon vor der letzten Kriegaanleihe konnte die „Sparkassen“ auf Grund der Monatsbeiträge einen besonders guten Erfolg der Anleihe in Aussicht stellen. Diesmal liegen die Verhältnisse aber noch erheblich günstiger. Noch niemals waren die Sparkassen vor einer Kriegaanleihe so gestärkt, wie jetzt; noch niemals waren vor einer Kriegaanleihe die Mittel in den breiten Schichten der Bevölkerung so reichlich wie diesmal. Das berechtigt zu der Erwartung, daß die siebente Kriegaanleihe in noch stärkerem Maße als die früheren eine wahre „Volksganleihe“ werden wird.

Otto Weddigen zum Gedächtnis.

„Das deutsche Unterseeboot „U 9“ hat am Morgen des 22. September etwa 20 Seemeilen nördlich von Hoyt van Holland die drei englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“ zum Sinken gebracht.“

Der stellv. Chef des Admiralstabes behauptet:

Das war ein stolzer Jubel in deutschen Landen, ein verwundetes Aufhorchen im neutralen Ausland und ein Erschauern im Lager der Feinde, als die wortsnappe und doch so ungeheuer vielfachende Meldung über Otto Weddigen's Heldentat am 22. September 1914 in die Welt hinausdrang. Was war geschehen? Ein kleines deutsches Unterseeboot hatte, nicht weit von Englands Küste in der Nordsee, drei englische Panzerkreuzer im Morgengrauen

Am 16. September war bei günstiger Witterung der Artilleriekampf auf der ganzen Westfront reg. Im Oberen Bereich zeigte sich das Feuer mehrfach zum Trommelfeuer; ebenso war es an der Küste Hart. Am 17. morgens setzte um 5 Uhr 20 Min. östlich Ipern nochmals Trommelfeuer ein. Die Abwehrwirkung der deutschen Artillerie verursachte große Verletzungen in den englischen Gräben und Batteriestellungen. Mehrere gewaltige Explosionen wurden beobachtet, so in der Nähe der Kirche von Vangemard und nördlich Ipern. Bei Vangemard explodierte ein Tank. Infanterieangriffe erfolgten nirgends, dagegen wurden deutscher Seite mehrfach erfolgreiche Patrouillenvorstöße gemacht, so südlich des Bouthouster Waldes, wo in erbitterten Kämpfen die deutschen Linien vorgeschoben wurden. Auch der 18. September blieb noch ohne Infanteriekämpfe. Nur hartem Trommelfeuer und gewaltigem Munitionseinsatz, das an verschiedenen Stellen kläglich einsetzte, deuteten auch Truppenbewegungen auf neue englische Angriffsabsichten hin. Ostlich von Ipern wurde mehrfach das Auffüllen der englischen Trichter erkannt, am Zillebeeder See und bei Pilleum wurden marschierende Kolonnen beobachtet und unter Feuer genommen. Den ganzen 19. September über lag das Feuer mit außerordentlicher Heftigkeit auf den deutschen Stellungen. Mehrfach steigerte es sich wieder zu Trommelfeuer. Seit 8 1/2 Uhr abends ist von Vangemard bis zum Kanal Ipern-Duinen auf breiter Front der Infanteriekampf im Gange. Die Kämpfe dauerten die Nacht hindurch an. Auch am Morgen des 20. wurde in vordersten Teilen unserer Abwehrzone von Vangemard bis Zillebeeder erbittert und heftig gekämpft.

des 22. September innerhalb zwei Stunden auf Strecke gebracht, ein deutscher Schiffschauer mit 20 Mann Besatzung 3 trugbare gepanzerte Minen mit 2000 Mann in die Tiefe geschickt. Eine ständige Waffentat war vollbracht, ein junges frisches Vorkriegsregiment in der schwarz-weiß-roten Artesschlange gewonnen. Dem deutschen Volk aber war ein übermächtiger Beweis davon erbracht worden, daß es mit Vertrauen den weiteren Leistungen unserer jungen Flotte entgegensehen konnte. Das Vorbild eines Otto Weddigen hat eine Klasse von U-Boot-Kommandanten geschaffen, die seiner Würdig sind und deren Heldentum uns mit einer Gewähr bietet, daß unsere Hoffnung, die wir auf die U-Boote gesetzt haben, sich erfüllen wird. „Aboukir“, „Cressy“, „Hogue“, drei vielkämpfte Namen von gewaltigen englischen Eisern, deren weltgeschichtliche Nachwirkung nicht unwesentlich zu der heutigen englischen Hochmuthstellung beigetragen hat. Und nun waren die drei Träger dieses hohen Namens im Morgengrauen des 22. September 1914 vernichtet worden. Von unserer deutschen Marine, die furchtlos den Weltkampf aufgenommen hatte und darauf brannte, mit dem gekauften, übermächtigen Feinde ins Handgemeine zu kommen. Es war wie der Morgen einer neuen Welt, der aus der Tat von „U 9“ in den Vorkriegskampf und Vorkriegsform der Seemacht 1914 hineinwuchs, die die deutschen Herzen höher schlugen ließ und das Vertrauen in die junge Flotte noch mehr festigte.

Drei Jahre sind seitdem vergangen. Otto Weddigen wohnt nicht mehr unter den Lebenden. Ein halbes Jahr nach seiner weltgeschichtlichen Tat mußte er mit seiner heldenmütigen Verletzung auf „U 29“ das junge Leben für das Vaterland lassen. Unter welchen Umständen ist bis heute noch nicht

ergründet, obwohl dringende Verdachtsmomente dafür vorliegen, daß englische Tücke und Hinterlist den jungen Helden und seine Mannen gefaßt haben und auch hier wieder ein Mißbrauch neutraler Flagge im Spiele war und den „Daralong“-Mördern Spießgesellen erwiesen. Wer ihm und Nachkommen erfinden, und die junge U-Boots-Flotte in zur furchtbaren Bedrohung geworden, der das englische Weltreich je gegenüberstehen hat. Otto Weddigen's Name ist mit ehernen Buchstaben in die Geschichte eingeschrieben, und soll leuchtend dankbares Gedenken über das Grab des jungen Seehelden. Und Nachkommen soll der dritte Jahrestag der Tat von „U 9“ ein Ansporn sein, in freudiger, unbeirrbarer Siegeszuversicht alle Kräfte weiter zusammenzufassen.

Das Lied vom feldgrauen Geld.

Infanterie im Schützengraben.
Nur Gewehr und Augen haben;
Denn was hilft der Mut dem Mann,
Wenn der Mann nicht seinen Kampf
Anficht die braucht Granaten;
Denn Granaten sind die Socken,
Aus der Frieden sind erlitten,
Und wer ernten will, der soll
Vielere Wagen drauß zum Treibe;
Kavallerie braucht viele Pferde,
Infanterie braucht viele Socken,
Daher, Raub und Vorkämpfer
Braucht der Gutschafkanonier.

Deutschland kämpft mit einer Welt,
Und zum Krieg gehört auch — Geld!
Mit ihr Männer, all ihr Frauen,
Die ihr Deutschland Heimat nennt,
Daher zum Vaterland Vertrauen!
Gibt ihm, was ihr geben könnt!

Um dem Vaterland zu dienen,
Braucht der Flieger Bomben,
Braucht, soll er im Aufstiege stehen,
Sinen teuren Propeller.

Wohlt im U-Boot der Matrose
Reinhardt's das Torpedolo,
Reich er wohl, daß sich ein Boot
Viele Geld „Arztunter“ muß,
Doch in Rufen, tief im Meer,
Streiten sie zu Deutschland,
Daher auf neue Frieden halt!

Deutschland kämpft mit einer Welt,
Und zum Krieg gehört auch — Geld!
Mit ihr Männer, all ihr Frauen,
Die ihr Deutschland Heimat nennt,
Daher zum Vaterland Vertrauen!
Gibt ihm, was ihr geben könnt!

Auch das Geld soll Feldgrau werden,
Deutschen Dauern, deutschen Feinden,
Nur dem Vater, unfremd Stall,
Denn es so zu Schand und Schall,
Doch kein Schanden will er sein,
Ein, der Staat nimmt's aus zum Leben,
Jedes Tages, Stuhl für Stuhl,
Nicht er's auch vermerkt zurück,
Daher gibt in harten Tagen,
Das wird reiche Jünger tragen,
Als ein gutes Unterpfand,
Und zum Vaterland.

Deutschland kämpft mit einer Welt,
Und zum Krieg gehört auch — Geld!
Mit ihr Männer, all ihr Frauen,
Die ihr Deutschland Heimat nennt,
Daher zum Vaterland Vertrauen!
Gibt ihm, was ihr geben könnt!

Guter Schöpfer.

*) Vertont von Bogumil Sejer (Verlag Alfred Metzner, Berlin S. W. 61, Wilhelmstr. 40, Pr. 60 Pfa.)

etwas anders. „Liegt das Bild noch oben?“

„Nein, Phila, siehst du, ich hab' mirs angeeignet, ich hab's mir 'runtergebracht. Ich fand ihn zu himmlisch! Vielleicht ist's gar ein früherer Freund von Bob, als der noch blühen war.“

„Ja, so wird es wohl sein,“ sagte Sophia mit merkwürdig trauriger Stimme. „Bleibst du noch mal sehen?“

Bereitwillig sprang Erni auf, das Gesichtsfeld zu holen. Sophia rückte mit einer Leidenschaft Gebärde die Arme von sich — alles zitterte an ihr voll Ungeduld und Erwartung — so hatte das eine Wort „Newport“ auf sie gewirkt!

Und als Erni dann mit der Photographie zurückkam, wachte sie auf.

Mit durstigen Augen nahm sie das Bild des jugendlichen Mannes in sich auf — er war doch nicht unrein geworden, hatte sie nicht vergessen, wie sie angenommen!

„Du hast recht, Erni, es ist ein Freund von Bob.“

Sage aber Mama doch lieber nichts von deinem Sohne; du weißt, sie hat es nicht gern, wenn man ihre Wissen in ihren Töchter überbert.

Erni fühlte, daß Sophia diesmal nicht die Wahrheit sagte; sie hatte es der Schwester angeschlossen, daß dieser Fremde ihr nahe stand, und nun mußte sie sich auch zu erklären, weshalb Sophia eine so stille Braut war. Mama hatte gewiß nicht gewollt, daß sie diesen Mann heiratete und hatte ihr deshalb auch die Photographie nicht gegeben.

Aber sie sagte und fragte nicht.

Erni gähnte müde.

„Ich bin doch in diesem müde geworden; ich war am Nachmittag zu lange auf dem Esse. Mit du bist, wenn ich jetzt aufstehe.“

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedene Nachrichten.

Geheime Reichstagskassierungen?

Eine Nachrichtenstelle meldet: Es sei geplant, im Reichstag die Einrichtung von geheimen Reichstagskassierungen zu treffen, in denen Erörterungen über Beziehungen des Reiches zu auswärtigen Staaten stattfinden könnten. Die Angelegenheit würde jedenfalls in der bevorstehenden Tagung des Reichstages eingehend erörtert werden.

Nachtrag zum Reichshaushaltsetat.

W.D. Berlin, 21. Sept. Durch den vom Bundesrat angenommenen zweiten Nachtrag zum Reichshaushaltsetat werden u. a. angefordert Gehälter usw. für den stellvertretenden Reichskanzler, den Staatssekretär und Unterstaatssekretär des Reichswirtschaftsamt, für einen Unterstaatssekretär im Reichsjustizamt, sowie für einen Direktor und vier vortragende Räte im Reichsfinanzamt.

Alle Läden schließen.

W.D. Berlin, 20. Sept. Der Hochdruck, unter dem die französische Gesamtpropaganda arbeitet, läßt mehr und mehr selbst die bewunderungswürdige Phantasie. So ist es nicht erkaunlich, daß aus Mangel an Erfindung immer häufiger die alten Lädenhüter der Eigenverstellung ausbeutet werden. Diesmal erscheint auf neue die Verleumdung, daß deutsche Händler über französische Gebiet vergriffen und mit todsbringenden Bazillen verseuchte Bonbons, Bleistifte und andere Gegenstände abwerfen. Der Vorwurf wurde schon im März erhoben und damals von der Neuen Courant eine „schöne Scheinung“ genannt. Er ist zu sinnlos, um ernstlich widerlegt zu werden.

Ausland.

Die schwedische Protestnote an Deutschland.

W.D. Stockholm, 20. Sept. Svenska Telegrambyrå. Mittils. Die Mitteilung über die von dem amerikanischen Staatsdepartement veröffentlichten Telegramme des deutschen Gesandten Grafen Lutzburg veranlaßt die Regierung, am 10. September durch ihren schwedischen Gesandten in Berlin anfragen, ob es richtig sei, daß die veröffentlichten Telegramme vom deutschen Geschäftsträger in Buenos Aires abgefaßt und vom Auswärtigen Amt in Berlin empfangen worden sind. Nachdem die Antwort eingegangen ist, wurde der schwedische Gesandte in Berlin am 15. September beauftragt, unter dem Hervorheben, daß es als sehr leicht anzunehmen sei, daß eine deutsche Behörde in besonders ernster Weise das schwedische Interesse erwirkt, zu erheben, daß die schwedische Regierung die schwedischen Gesandten in Stockholm den Minister des Auswärtigen gegenüber eine Mitteilung über die schwedische Protestnote nicht im Zusammenhang.

Wie hieraus ersichtlich, hatte die deutsche Regierung der schwedischen ihr Bedauern aus eigener Initiative ausgesprochen, ohne erst den schwedischen Protest abzuwarten.

Die Wahrheiten des Eichenholzwurms.

W.D. Madrid, 19. Sept. Die spanische Presse beschäftigt sich weiter sehr lebhaft mit den Enthüllungen allgemein hervorgehoben wird. So vergleicht die Zeitung „El Mundo“ in dem ersten Artikel einer Aufzählung mit der Überschrift „Die Schuldigen“ die Angaben des deutschen Reichshandels mit den Aussagen im Petersburger Prozeß und schließt mit dem Urteil: Der Verband ist des infamsten Blutes verdorben, daß die Geschichte kennt. Die bekannte Militärzeitung „Correspondencia Militar“ richtet scharfe Angriffe gegen den Verband, besonders gegen den scheinheiligen Wilson, und meint: Deutschland habe es nicht nötig, sich vor der Nachwelt reinzuwaschen. Im Petersburger Prozeß sei bereits freigesprochen worden. Die Nation bezeichnet die russische Mobilmachung als Schluß-

Familie Markhoff.

Roman von Fr. Lehne.

Sie ahnte, daß jetzt der Schwester einziges Bedenken nach Meinung war; zurechtfindend suchte sie deshalb nach einem Vorwand, sich zu entfernen. Sophia verstand sie. Gerührt nahm sie Ernie Kopf in beide Hände und blickte zärtlich in die Augen Markhoffs.

„Gute Nacht, meine kleine Ernie.“ Dann küßte sie sie auf die feuchten Wangen.

„Meine kleine Ernie!“ flüsterte Ernie und legte ihre Arme um den Hals der geliebten Schwester.

„Dann kuschle dich schnell hin.“ Das Kind hatte sie liegen lassen.

Grüßend sah Sophia da. Ihre Meinung hatte sie also nicht getrogen, daß man nicht aufrichtig gegen sie gehandelt hatte. O, sie erinnerte sich jener bösen Zeit ganz genau — es war ja nicht ein Tag vergangen, an dem sie nicht daran gedacht!

Sie liebte Bruno Schulz, so lange sie ihn kannte. Auf dem Weihnachtsfest des Jahresvergangens hatten sie sich kennen gelernt. Aber von Anfang an waren ihre Eltern gegen eine Verbindung mit dem Sohne des Kolonialwarenhändlers Schulz gewesen, da sie ihnen nicht standgemäß genug erschien.

Doch Sophia ließ sich nicht beirren; sie hielt treu zu ihm. Da kam das Unglück, daß der alte Schulz in Konturs geriet; eine Würgeschast von ziemlich beträchtlicher Höhe, die er für einen gewissenlosen Freund gehalten, war die Ursache dazu gewesen.

Nun war jede Aussicht auf eine Vereinigung Sophias mit Bruno Schulz ausgeschlossen; aber sie wollte trotzdem nicht von ihm lassen.

Sie ungeheure Bitterkeit quoll in Sophia

episoden eines 20jährigen Komplottes des Verbandes. Die deutsche Presse sucht allerdings die Angelegenheit totzuschweigen. Nur das Blatt des Grafen Romanones bemerkt sich, unsere Schlussfolgerungen ins Lächerliche zu ziehen.

Aus der Provinz.

* **Obenbüren, 20. Sept.** Durch Unvorsichtigkeit explodierte im Schacht der Zeche Perm hierseits ein mit Benzol gefüllter Behälter. Ein Arbeiter und drei Bergleute wurden getötet. Eine Vergasung der Leichen war noch nicht möglich. Es ist auch der inzwischen eingetroffenen Rettungsabteilung aus Verne nicht möglich gewesen, mit den Bergungsarbeiten zu beginnen, da der Schacht mit giftigen Gasen angefüllt ist, infolge des Brandes, der durch die Explosion verursacht wurde.

* **Necklinshausen, 20. Sept.** Es ist hier eine erfreuliche Abnahme der Ruhr-Erkrankungen zu beobachten. Die Zahl der Neuerkrankungen ging von 41 in der ersten Septemberwoche auf 45 in der zweiten und 20 in der dritten zurück.

* **Hagen, 20. Sept.** Der im letzten Geheimrat erwähnte Riegerschütz Thun, der 2. feindliche Flugzeuge abgeschossen hat, ist der Sohn des Fabrikanten Emil Thun von hier.

* **Menden, 20. Sept.** Seit gestern nachmittags steht das nahe gelegene Mitternachtsbad in Flammen. Entzündliche Gegenstände sind vom Feuer ergriffen. Der Schaden ist bedeutend.

* **Wesel, 20. Sept.** Durch Oberbaurat Kabinettsoffizier Generalmajor Kabinettsoffizier ist auch weiterhin mit der Wahrnehmung der Kommandanturgeschäfte der Festung Wesel beauftragt.

* **Neue, 20. Sept.** In der gestrigen Stadtvorordnetenversammlung wurde die Errichtung eines Ehrenfriedhofs beschlossen. Das Eichenholzwurmschilfenhaus erhält die Benennung Hindenburgplatz; für die Hindenburgpforte wurden 1000 Mark bewilligt.

* **Stekrade, 20. Sept.** Die Gründung einer künftigen Nahrungsmittelversorgungsgesellschaft mit einem Kapital von 1/2 Million Mark wurde heute von den Stadtverordneten beschlossen. Die Umformung der künftigen Nahrungsmittelversorgung in ein geschäftliches Unternehmen hat den Zweck, die Versorgung kaufmännischer und freier zu gestalten. Die Gesellschaft versteht auf einen Gewinn und wird nur die Verzinsung des Betriebskapitals mit

auf, als sie daran dachte, wie besonders die Mutter sie in jener Zeit schlecht behandelt, sie, das zwanzigjährige Mädchen, in ihrem Borne sogar geschlagen und wie Minemarie, der frühreife Mädchen, die durch tausend Maderische gekränkt.

Auch die beiden Brüder waren nicht auf ihrer Seite gewesen; aber denen trug sie es am allerwenigsten nach. Robert, der zukünftige Chef der altangesehenen Zephsfabrik Johann Robert Markhoff, konnte wohl nicht anders denken. Er war aber anständig und vornehm in jeder Hinsicht gewesen und hatte sie in keiner Weise gequält und schikaniert.

Und was Betty, der damals blühende, zwanzigjährige, unversehrte Mensch sagte, war ihr im Grunde ziemlich gleichgültig gewesen; er vertrat seinen Offiziersstandpunkt in schärfster Weise, aber die sie mittelbar klagte. Aber die Eltern.

Sie Zeit, die nunmehr fünf Jahre zurücklag, war ein Märchen für sie gewesen; trotz alledem hatte sie sich nicht einschüchtern lassen; offen bekannte sie sich zu dem Geliebten.

Man hatte Hausarrest, aber sie verhängt, beobachtete jeden ihrer Schritte — aber Liebende sind, erfindet sich, mit Hilfe des ihr treu ergebenen Stubenmädchens gelang es ihr doch, den Geliebten auf kurze Minuten zu sprechen.

Und Minemarie war es gewesen, die auch dies ausgeführt und es der Mutter verraten hatte. Bruno war gekommen, ihr zu sagen, daß er durch Vermittlung eines Freundes eine gute Stellung in New York in Aussicht habe. Mit dem nächsten Dampfer wollte er nach Europa verfahren, um sich drüben eine neue Existenz zu schaffen, da ihm durch die Ereignisse der letzten Zeit der Aufenthalt hier verleidet sei.

„Es ist ja nur dein Verstand, Sophia.“ Weinend lag sie an seiner Brust.

„Ach, Bruno, gehe doch nicht von mir! Was soll aus mir werden, wenn du mich verläßt?“

Erstend freilich, er ihr weiches, dunkles Haar



Die Selbständigkeits-Bestrebungen in Russland

5 Prozent anstehen. Ein weiterer Ueberschuss wird zu Zwecken der Volksfürsorge verwendet. Als Beitrag zur Hindenburgpforte wurden 2500 Mark bewilligt.

* **Köln, 19. Sept.** In einer Fabrik bei Köln entstand gestern durch Brand größerer Schaden. Die Zahl der Toten beträgt 31, verletzt wurden 24, welche nach den Angaben des Arztes außer Lebensgefahr sind. Der Betrieb wurde aufrechterhalten.

Aus aller Welt.

— **Donaubühl, 19. Sept.** Auf schreckliche Weise kam der jugendliche Arbeiter S. ums Leben. Er wollte von einem den unteren Bahnhof durchschneidenden Zuge abspringen, blieb aber mit seinem Leibriemen am Zuge hängen, überschlug sich und kam mit dem Kopf unter die Räder, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

— **Berlin, 20. Sept.** Die „Germania“ teilt mit, daß ihr Erscheinen laut Verfügung des Oberkommandos in den Marken bis auf weiteres verboten sei. — Die „Köln. Ztg.“ meldet, daß das Verbot auf den Abdruck der Rede zurückzuführen sei, welche der Abg. Erzberger in Weimar hielt.

— **Kassel, 20. Sept.** Infolge der guten Kartoffelernte ist in Kassel-Kassau der Höchstpreis um 50 Pf. auf 550 Mark herabgesetzt worden.

— **Thale, 19. Sept.** Als Verkäuferin giftiger Pilze, deren Genuß in Thale fünf Menschenleben gekostet hat, ist eine Arbeiterin Krenschke ermittelt worden. Gegen sie ist das Strafverfahren wegen fahrlässiger Tötung eingeleitet worden.

— **Piegnitz, 20. Sept.** Wichtige Sonntagsruhe haben die kaufmännischen Vereinigungen in Piegnitz während der Dauer des Krieges für alle Zweige des Handelsgewerbes beschlossen.

W.D. London, 20. Sept. Reuter. In einer Fabrik in St. Leonards Road um 2 Uhr morgens Feuer aus, das eine Explosion unter den aufgestellten Chemikalien verursachte. Die ganze Fabrik, die sich über ein Gebiet von 1/2 Acre ausbreitete, wurde zerstört. Benachbarte Fabriken und Hunderte von Häusern wurden beschädigt. Infolge der frühen Stunde sind keine Menschen verunglückt.

— **Wellington (Neuseeland), 20. Sept.** Reuter. Der britische Dampfer „Port Kembla“ (4700 Br.-R.-T.) sank in der Cookstraße infolge Explosion einer Schiffsmaaschine, es wurde niemand verletzt.

Kriegshumor.

Die Kriegsspeisekarte!

Vom Beuten findet man der R. B. folgenden Broschüre: Man nimmt die Eierkarte, wälzt darin die Milchfäule und bratet mit ihr von der Bettfart Kartoffel- und Butterkarte werden abgeköpft und gereicht. Zum Nachtisch brüht man die Kartoffelkarte heiß auf, füllt die Milchfäule hinzu, kühlt das Ganze mit der Zuckerfäule und taucht die Butterfäule hinein. Darauf wäscht man sich die Hände mit der Seifenfäule und trocknet sie mit dem Zugfäule ab.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 23. September 1917.

St. Georg. 5.30 Uhr wird die hl. Kommunion ausgeteilt für diejenigen, welche nach Abschied fahren wollen. 6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messe. 9.30 Uhr opfern die Bauernschaften Sport und Steuern zu Ehren des hl. Kreuzes. 10 Uhr feierliches Hochamt. 2 Uhr (Christenlehre. 4 Uhr Vortandacht. In den Bauernschaften ist Christenlehre. — Die Kommunionkinder, welche an die Schule besuchen, haben am Sonntag gemeinschaftliche hl. Kommunion; Samstag 11.30 Uhr Vorbereitung.

St. Alara. 7 Uhr hl. Messe. 6 Uhr Andacht. St. Agnes (Hospital). 7.15 Uhr hl. Messe. 4 Uhr Andacht. — (Gymnasium). 10 Uhr hl. Messe mit Predigt. 2 Uhr Andacht.

Piesbromen. 1.7, 7.15, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr Christenlehre. Auch Steuern ist Christenlehre. Bei allen hl. Messen und der Andacht wird eine Zellerkoll für den Konfessions-Verein abgehalten. — 2. Kommunionkinder der Schule Nikstadt haben am Sonntag 7.15 Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion; Samstag 11.30 Uhr Vorbereitung.

St. Joseph. 1.7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2 Uhr Christenlehre in Vortandacht. In Museum ist Christenlehre. 6 Uhr hl. Messe. 1.7 Uhr hl. Messe; gemeinschaftliche hl. Kommunion der Schulen Märgern, Kretzing und Grommert. 9 Uhr hl. Messe und Predigt. 10 Uhr Hochamt und Vortandacht. Nach dem Hochamt Versammlung des 2. Vereins. 11.30 Uhr Vortandacht. — Mittwoch Vortandacht abends 8 Uhr Vortandacht.

Andachten im Laufe der Woche.

St. Georg. Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Vortandacht. Donnerstag 8.30 Uhr Sakramentshochamt.

St. Alara. Dienstag 6 Uhr Antoniusandacht. Piesbromen. Mittwoch und Freitag abends 10 Uhr Vortandacht.

Evangelischer Gottesdienst.

St. Georg. Sonntag vorm. 10 Uhr Gottesdienst. Dienstag abends 9 Uhr Kirchenchor.

St. Alara. Sonntag vorm. 10 Uhr Gottesdienst. Mittwoch nachm. 4 Uhr Frauen- und Jungfrauen-Verein.

Langweile

empfinden gar bald unsere Verwandten, die monatlich von der Heimat in den Lazaretten verweilen müssen. — Eine große Freude bereitet ihnen die tägliche Zusendung des

„Vaterlands-Blattes“.

Das Blatt kann jederzeit bestellt werden.

„Gnädiges Fräulein, Fräulein Sophia — die Frau Kommerzienrätin und Fräulein Minemarie“

leuchte sie fast atemlos. „Bereiten Sie sich — schnell — es ist noch Zeit.“

Sophia erbeugte sich; sie drängte ihn vor sich. „Wehe, mein Bruno.“

„Mein Sophia! Soll ich selbe davonlaufen und dich dem Borne deiner Mutter allein überlassen?“

Sophia beugte noch jetzt vor Enttäuschung und Scham bei dem Gedanken an die Szene, die nun folgte.

Die Kommerzienrätin stand vor dem Eingang der Laube, gefolgt von Minemarie, die mit schadenfreulichem, neugierigem Gesichtsausdruck die Liebenden beobachtete.

Wie einem lästigen Witterer und frechen Eindringling wies die Mutter unter den verlegenen, beleidigten Worten Bruno Schulz auf dem Hause. Sie war vor Wut und Argwohn in ihren Worten nicht eben wählerisch.

„Mama!“ schrie Sophia auf. Sie sah, wie an dem Geliebten alles vor Borne und Erregung zitterte. Doch er bemerkte sich. In ruhiger, vornehmlicher Weise wies er die sinnlosen Beleidigungen zurück.

„Mögen Sie nie diesen Tag bereuen! Möge das, was Sie mir rufen, nicht auf Sie selbst zurückfallen!“ schloß er. „Doch denken Sie, ich ist nicht alle Tage Abend! Sie wissen nicht, was Ihnen vielleicht noch einmal bevorsteht. Dann erinnern Sie sich, was Sie mir einst gesagt haben. Sophia betradte ihn trotzdem noch als meine Braut — wir lassen nicht voneinander.“

„Das ist recht!“ stöhnte Minemarie, die mit größter Spannung den Auftritt verfolgte, ihrer Mutter zu.

Bruno drückte Sophia fast schmerzhaft die Hand.

„Wehe, mein Bruno, liebe wohl Gott, behüte dich.“

Fortsetzung folgt.

der A. B. folgenden Broschüre, welche darin mit ihr von der Fettartie werden abgeköchelt, brüht man die Kartoffeln mit der Fettartie, füllt das Gefäß mit Wasser und kocht die Kartoffeln in dem Wasser, bis sie weich sind.

Hof-Ordnung.

3. September 1917.

Wird die 61. Kommunalversammlung, welche nach Artikel 8 und 9 der Gemeindeordnung vom 1. März 1917 in Verbindung mit der Verordnung des Reg. Präs. Landesfleischamts vom 28. März 1917 sowie der Ausführungsanweisungen vom 8. 9. 1916 und 4. 7. 1917 wird für den Bezirk des Kreises Borken ausschließlich der Stadt Borken folgendes bestimmt:

1. Das Fleisch und Fleischwaren gelten als Fleisch und Fleischwaren, wenn sie aus einem Tier oder einem Vogel (Schlachttier) stammen, welches in der Schlachtstätte der Gemeinde Borken geschlachtet wurde.

2. Das Fleisch und Fleischwaren, welches in der Schlachtstätte der Gemeinde Borken geschlachtet wurde, ist als Fleisch und Fleischwaren zu betrachten, wenn es in der Schlachtstätte der Gemeinde Borken abgeköchelt wurde.

3. Das Fleisch und Fleischwaren, welches in der Schlachtstätte der Gemeinde Borken geschlachtet wurde, ist als Fleisch und Fleischwaren zu betrachten, wenn es in der Schlachtstätte der Gemeinde Borken abgeköchelt wurde.

4. Das Fleisch und Fleischwaren, welches in der Schlachtstätte der Gemeinde Borken geschlachtet wurde, ist als Fleisch und Fleischwaren zu betrachten, wenn es in der Schlachtstätte der Gemeinde Borken abgeköchelt wurde.

5. Das Fleisch und Fleischwaren, welches in der Schlachtstätte der Gemeinde Borken geschlachtet wurde, ist als Fleisch und Fleischwaren zu betrachten, wenn es in der Schlachtstätte der Gemeinde Borken abgeköchelt wurde.

6. Das Fleisch und Fleischwaren, welches in der Schlachtstätte der Gemeinde Borken geschlachtet wurde, ist als Fleisch und Fleischwaren zu betrachten, wenn es in der Schlachtstätte der Gemeinde Borken abgeköchelt wurde.

7. Das Fleisch und Fleischwaren, welches in der Schlachtstätte der Gemeinde Borken geschlachtet wurde, ist als Fleisch und Fleischwaren zu betrachten, wenn es in der Schlachtstätte der Gemeinde Borken abgeköchelt wurde.

8. Das Fleisch und Fleischwaren, welches in der Schlachtstätte der Gemeinde Borken geschlachtet wurde, ist als Fleisch und Fleischwaren zu betrachten, wenn es in der Schlachtstätte der Gemeinde Borken abgeköchelt wurde.

9. Das Fleisch und Fleischwaren, welches in der Schlachtstätte der Gemeinde Borken geschlachtet wurde, ist als Fleisch und Fleischwaren zu betrachten, wenn es in der Schlachtstätte der Gemeinde Borken abgeköchelt wurde.

10. Das Fleisch und Fleischwaren, welches in der Schlachtstätte der Gemeinde Borken geschlachtet wurde, ist als Fleisch und Fleischwaren zu betrachten, wenn es in der Schlachtstätte der Gemeinde Borken abgeköchelt wurde.

11. Das Fleisch und Fleischwaren, welches in der Schlachtstätte der Gemeinde Borken geschlachtet wurde, ist als Fleisch und Fleischwaren zu betrachten, wenn es in der Schlachtstätte der Gemeinde Borken abgeköchelt wurde.

12. Das Fleisch und Fleischwaren, welches in der Schlachtstätte der Gemeinde Borken geschlachtet wurde, ist als Fleisch und Fleischwaren zu betrachten, wenn es in der Schlachtstätte der Gemeinde Borken abgeköchelt wurde.

13. Das Fleisch und Fleischwaren, welches in der Schlachtstätte der Gemeinde Borken geschlachtet wurde, ist als Fleisch und Fleischwaren zu betrachten, wenn es in der Schlachtstätte der Gemeinde Borken abgeköchelt wurde.

14. Das Fleisch und Fleischwaren, welches in der Schlachtstätte der Gemeinde Borken geschlachtet wurde, ist als Fleisch und Fleischwaren zu betrachten, wenn es in der Schlachtstätte der Gemeinde Borken abgeköchelt wurde.

15. Das Fleisch und Fleischwaren, welches in der Schlachtstätte der Gemeinde Borken geschlachtet wurde, ist als Fleisch und Fleischwaren zu betrachten, wenn es in der Schlachtstätte der Gemeinde Borken abgeköchelt wurde.

Verordnung zur Regelung des Verbrauchs von Fleisch und Fleischwaren im Kreise Borken.

Auf Grund der Bestimmungen des Reichsgesetzes über die Regelung des Fleischverkehrs vom 21. 8. 1916 und 2. 5. 1917 und der Bekanntmachung des Reichsministers des Innern vom 21. 8. 1916 und 25. 3. 1917 in Verbindung mit der Verordnung des Reg. Präs. Landesfleischamts vom 28. März 1917 sowie der Ausführungsanweisungen vom 8. 9. 1916 und 4. 7. 1917 wird für den Bezirk des Kreises Borken ausschließlich der Stadt Borken folgendes bestimmt:

A. Regelung des Fleischverkehrs im allgemeinen.

§ 1.

Als Fleisch und Fleischwaren gelten

1. das Schlachtfleisch mit eingewachsenen Knochen von Rindvieh, Schafen und Schweinen (Schlachttierfleisch), sowie Hühner,
2. das Schlachtfleisch mit eingewachsenen Knochen von Hühnern, Gänzen, Enten, Wild (Wildfleisch),
3. roher, gefälschter oder geräucherter Speck und Magerfleisch,
4. die Eingeweide des Schlachttieres, sowie
5. zubereitetes Schlachttierfleisch und Wildfleisch, sowie Würstchen, Fleischkonserven und sonstige Dauerwaren aller Art.

6. vom Fleisch losgelöste Knochen, Euter, Fäße, Nieren, Lungen, Därme (Gefäße), Gehirn und Knochenmark.

Daneben gelten nicht als Fleisch und Fleischwaren: Wildschwein, einschließlich Herz und Leber sowie Wildschwein.

Unter Rindvieh sind auch Kälber zu verstehen. Zu den Hühnern (Hühner und Hennen) gehören auch Kapuzinen und Poularden, nicht aber Truthühner und Perlhühner.

Die Verbrauchsregelung bezieht sich auch auf Fleisch und Fleischwaren auswärtiger Herkunft.

§ 2.

1. Fleisch und Fleischwaren dürfen entgeltlich oder unentgeltlich an Verbraucher nur gegen Fleischkarte abgegeben und von Verbrauchern nur gegen Fleischkarte bezogen werden. Dies gilt auch für die Abgabe in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften sowie in Vereinen und Erfrischungsräumen und Fremdenheimen. Es gilt nicht für die Abgabe durch den Selbstverwahrer an die Personen seines Haushalts (vgl. § 14, 1).

2. Der Verbrauch in Krankenhäusern, Waisenhäusern und anderen geschlossenen Anstalten regelt sich nach § 9. Deren Personal und deren vollqualifiziertes Personal bedürfen daher der Fleischkarte nicht.

§ 3.

1. Jede Person erhält für je 4 Wochen eine Fleischkarte. Diese besteht aus einer Stammkarte und einzelnen Abchnittchen (Fleischmarken).

2. Kinder erhalten bis zum Beginn des Kalenderjahres, in dem sie das 6. Lebensjahr vollenden, eine besondere Fleischkarte (Kinderkarte) — eine Vollkarte nach Abtrennung der Hälfte der Abchnittchen für jede Woche — wenn mehrere Kinder zu einem Haushalt gehören, kann für je 2 Kinder eine Vollkarte ausgestellt werden.

3. Die Vollkarte enthält 40 Fleischmarken, je 10 für eine Woche. Die Kinderkarte enthält 20 Fleischmarken, je 5 für eine Woche. Vollkarte und Kinderkarte müssen in Form und Größe dem vorgeschriebenen Muster entsprechen.

4. Die Abbringung besonderer Kontrollabschnitte an der Karte bleibt vorbehalten.

5. Die Fleischmarken sind nur im Zusammenhang mit der Stammkarte gültig.

6. Die Fleischkarte wird auf Antrag des Haushaltungsvorstandes oder seines Vertreters für die zu seinem Haushalt gehörenden Personen von dem Amtmann oder Bürgermeister ausgestellt. Dieser hat seinen Namen an der durch Vorbrand kenntlich gemachten Stelle der Karte einzutragen.

7. Die Fleischkarte sowohl, als einzelne Fleischmarken dürfen nur auf solche Personen übertragen werden, die demselben Haushalt angehören oder in ihm dauernd oder vorübergehend verbleiben werden. Die Übertragung auf andere ist verboten.

8. Bei Ausgabe neuer Fleischkarten sind die alten zurückzugeben. Ebenso sind Fleischkarten, die nicht benutzt werden, zurückzugeben, insbesondere diejenigen von verstorbenen oder in das Heer eingetragenen Haushaltungsvorständen oder von solchen, die in ein Krankenhaus oder in eine sonstige geschlossene Anstalt eingetreten sind und in dieser verbleiben werden.

9. Wer eine Karte verliert, erhält erst dann eine neue ausgestellt, wenn er den Verlust nachgewiesen hat. Die Gebühr im Falle der Neuanschaffung beträgt 2 Mark.

§ 4.

1. Versorgungsbedürftige, die an einen anderen Ort verziehen wollen, haben sich bei dem Amtmann oder Bürgermeister abzumelden, wenn sie an ihrem neuen Wohnort Fleisch beziehen wollen. Die Abmeldung erfolgt in einem Abmeldebogen aus, in dem angegeben ist, für welchen Zeitraum den Monatlichen Fleischbedarf der Verziehenden ausstellen soll.

2. Bei vorübergehender Veränderung des Aufenthaltsortes bedarf es einer Abmeldung nicht. Die Fleischkarten werden dann weiter von der Abgabestelle des ständigen Wohnortes ausgestellt.

3. Personen, die hier ihren Wohnort nehmen und Fleisch beziehen wollen, haben bei Beantragung einer Fleischkarte den Abmeldebogen (Mf. 1) und die alte Fleischkarte vorzulegen. Siehen sie aus einem Ort außerhalb Preussens an, so haben sie in demselben Orte nachzuweisen, bis wann sie mit Fleisch versorgt sind.

4. Militärpersonen, die auf Urlaub kommen und eine Fleischkarte nicht besitzen, wird gegen Vor-

legung des Urlaubsscheins eine Fleischkarte mit den der Dauer des Urlaubs entsprechenden Abchnittchen ausgestellt. Die Ausständigung wird auf dem Urlaubsschein vermerkt.

5. Im Inlande nicht ansässige Personen, die sich vorübergehend im Bezirk des Kommunalverbandes — der Gemeinde — aufhalten, erhalten eine Fleischkarte mit den für die Dauer ihres Aufenthalts erforderlichen Abchnittchen.

§ 5.

1. Die Abtrennung der Fleischmarken von der Fleischkarte darf nur durch den Verkäufer des Fleisches oder der Fleischwaren bei der Veräußerung erfolgen.

2. Die Abtrennung der Fleischmarken in der von der Ortsbehörde festgesetzten Anzahl (§ 7) darf nur in der durch Ausdruck bezeichneten Woche und gegen sofortige Abgabe der entsprechenden Fleischmenge (§ 7) erfolgen. Eine Vorausverwendung der in der folgenden Woche gültigen Marken kann außer im Falle der Selbstversorgung durch Hausfleischung oder Jagd und beim Einkauf größerer Stücke Wild oder von Hühnern ausnahmsweise, namentlich wenn es sich um die schnelle Verwertung notgeschlachteter Tiere handelt, von dem Amtmann bzw. Bürgermeister zugelassen werden.

3. Die Bezugsberechtigten dürfen nur bei denjenigen Metzger Fleisch und Fleischwaren beziehen, die sie für die Zeit der Gültigkeit der Fleischkarte wählen. Eine Veränderung des Bezugs darf also erst nach Ablauf dieser Gültigkeitsdauer stattfinden. Sie muß dem bisherigen Metzger mitgeteilt werden.

4. Diese Wahl wird ausgetübt, indem die Bezugsberechtigten sich in das Kundenbuch des Metzgers eintragen lassen.

5. Der Metzger hat in das Kundenbuch einzutragen: Den Namen des Kunden, die Zahl seiner Fleischkarten — Vollkarten (V) und Kinderkarten (K) getrennt — und die Nummern der Karten, den Tag der Abmeldung, den Tag der Abmeldung, Veränderungen zur etwa nötigen Erläuterung. Ferner hat er jede Woche zu vermerken, ob und wieviel Fleisch oder Fleischwaren der Kunde auf die Fleischkarte bezogen hat.

6. Das Kundenbuch ist fortzuführen und überföhrlich zu führen und der Ortspolizeibehörde und ihren Beauftragten auf Erfordern jederzeit vorzulegen.

7. Kein Metzger darf anderen als den in seinem Kundenbuch eingetragenen Einwohnern des Kreises Fleisch oder Fleischwaren liefern. Sonst sind solche Lieferungen nur noch zulässig an Krankenhäuser, Anstalten, Gastwirtschaften, Wirtschaften und dgl. mehr, inwieweit sich diese im Besitz eines besonderen vom Amtmann oder Bürgermeister ausgestellt Ausweises befinden (vgl. §§ 9 und 11).

§ 7.

1. Die Mengen Fleisch und Fleischwaren, die wöchentlich auf die Fleischkarte (Vollkarte) entnommen sowie die Anzahl der Fleischmarken, die für diese Fleischmenge abgetrennt werden darf, (§ 5) wird jeweils vom Amtmann oder Bürgermeister öffentlich bekanntgemacht. Die hierzu nicht zur Abgabe gelangenden Fleischmarken können zum Bezüge von Fleisch und Fleischwaren außerhalb der zur Kundenbuchführung verpflichteten Fleischverkaufsstellen (§ 6, Ziffer 3) verwendet werden. Eine Gewähr dafür, daß die bekannt gegebenen Mengen wirklich für jeden vorhanden sind, kann aber nicht übernommen werden, so daß niemand einen unbedingten Anspruch darauf hat.

2. Je 25 Gr. Schlachttierfleisch mit eingewachsenen Knochen entsprechen einer gleichen Menge Fleisch und Fleischwaren außerhalb der zur Kundenbuchführung verpflichteten Fleischverkaufsstellen (§ 6, Ziffer 3) verwendet werden. Eine Gewähr dafür, daß die bekannt gegebenen Mengen wirklich für jeden vorhanden sind, kann aber nicht übernommen werden, so daß niemand einen unbedingten Anspruch darauf hat.

3. Hühner (Hühner und Hennen) sind mit einem Durchschnittsgewichte von 400 Gramm, junge Hühner bis zu 1/2 Jahren mit einem Durchschnittsgewichte von 200 Gramm auf die Fleischkarte anzurechnen.

4. In den Metzgerläden und sonstigen Geschäften, in denen Fleisch und Fleischwaren verkauft werden, ist ein deutlich sichtbarer Ausweis anzubringen, durch den bekannt gegeben wird, wieviel Fleisch und Fleischwaren der verschiedenen Arten (Mf. 1, 2 und 3) auf die Fleischkarte in der jeweils laufenden Woche entnommen werden darf.

5. Kranke können auf Grund amtärztlicher Bescheinigung, in der Art der Krankheit und Menge und Art der notwendigen Fleischmengen angegeben sein müssen, besondere Zusatzkarten erhalten.

§ 9.

1. Die Verwaltung der Krankenhäuser, Waisenhäuser und anderen geschlossenen Anstalten hat dem Amtmann bzw. Bürgermeister bis zum 5. Tage jeden Monats anzugeben: die Zahl der Versorgungsbedürftigen des abgelaufenen Monats, die Zahl der am 1. d. Mts. vorhandenen Kranken und sonstigen vollberechtigten Personen, die Zahl der Kranken, die verstärkter Fleischmengen bedürfen, und der hierfür nötigen Zufuhren, sowie die Berechnung des wöchentlichen Fleischbedarfs. Weiter erforderliche Auskünfte zu geben, sind sie ebenfalls verpflichtet.

2. Die Verwaltungen erhalten daraufhin einen Ausweis, der sie zum wöchentlichen Bezüge einer bestimmten Menge Fleisch und Fleischwaren berechtigt.

3. Die während der Gültigkeitsdauer dieses Ausweises bezogenen Mengen Fleisch und Fleischwaren sind von dem liefernden Metzger oder sonstigen Geschäftsinhaber auf der Rückseite des Ausweises zu vermerken. Dabei ist neben dem wöchentlichen Gewicht auch der Anrechnungswert in Gramm anzugeben.

4. Der Ausweis ist nach Ablauf seiner Gültigkeit zurückzugeben.

5. Die Verwaltung hat die Anrechnungswerte wöchentlich auf dem Ausweis zusammenzuführen.

6. Die Verwaltung hat die Anrechnungswerte wöchentlich auf dem Ausweis zusammenzuführen.

7. Die Verwaltung hat die Anrechnungswerte wöchentlich auf dem Ausweis zusammenzuführen.

8. Die Verwaltung hat die Anrechnungswerte wöchentlich auf dem Ausweis zusammenzuführen.

9. Die Verwaltung hat die Anrechnungswerte wöchentlich auf dem Ausweis zusammenzuführen.

10. Die Verwaltung hat die Anrechnungswerte wöchentlich auf dem Ausweis zusammenzuführen.

11. Die Verwaltung hat die Anrechnungswerte wöchentlich auf dem Ausweis zusammenzuführen.

12. Die Verwaltung hat die Anrechnungswerte wöchentlich auf dem Ausweis zusammenzuführen.

13. Die Verwaltung hat die Anrechnungswerte wöchentlich auf dem Ausweis zusammenzuführen.

14. Die Verwaltung hat die Anrechnungswerte wöchentlich auf dem Ausweis zusammenzuführen.

15. Die Verwaltung hat die Anrechnungswerte wöchentlich auf dem Ausweis zusammenzuführen.

16. Die Verwaltung hat die Anrechnungswerte wöchentlich auf dem Ausweis zusammenzuführen.

17. Die Verwaltung hat die Anrechnungswerte wöchentlich auf dem Ausweis zusammenzuführen.

18. Die Verwaltung hat die Anrechnungswerte wöchentlich auf dem Ausweis zusammenzuführen.

19. Die Verwaltung hat die Anrechnungswerte wöchentlich auf dem Ausweis zusammenführen.

20. Die Verwaltung hat die Anrechnungswerte wöchentlich auf dem Ausweis zusammenführen.

21. Die Verwaltung hat die Anrechnungswerte wöchentlich auf dem Ausweis zusammenführen.

22. Die Verwaltung hat die Anrechnungswerte wöchentlich auf dem Ausweis zusammenführen.

23. Die Verwaltung hat die Anrechnungswerte wöchentlich auf dem Ausweis zusammenführen.

24. Die Verwaltung hat die Anrechnungswerte wöchentlich auf dem Ausweis zusammenführen.

25. Die Verwaltung hat die Anrechnungswerte wöchentlich auf dem Ausweis zusammenführen.

26. Die Verwaltung hat die Anrechnungswerte wöchentlich auf dem Ausweis zusammenführen.

27. Die Verwaltung hat die Anrechnungswerte wöchentlich auf dem Ausweis zusammenführen.

28. Die Verwaltung hat die Anrechnungswerte wöchentlich auf dem Ausweis zusammenführen.

29. Die Verwaltung hat die Anrechnungswerte wöchentlich auf dem Ausweis zusammenführen.

30. Die Verwaltung hat die Anrechnungswerte wöchentlich auf dem Ausweis zusammenführen.

31. Die Verwaltung hat die Anrechnungswerte wöchentlich auf dem Ausweis zusammenführen.

32. Die Verwaltung hat die Anrechnungswerte wöchentlich auf dem Ausweis zusammenführen.

33. Die Verwaltung hat die Anrechnungswerte wöchentlich auf dem Ausweis zusammenführen.

34. Die Verwaltung hat die Anrechnungswerte wöchentlich auf dem Ausweis zusammenführen.

35. Die Verwaltung hat die Anrechnungswerte wöchentlich auf dem Ausweis zusammenführen.

36. Die Verwaltung hat die Anrechnungswerte wöchentlich auf dem Ausweis zusammenführen.

37. Die Verwaltung hat die Anrechnungswerte wöchentlich auf dem Ausweis zusammenführen.

38. Die Verwaltung hat die Anrechnungswerte wöchentlich auf dem Ausweis zusammenführen.

39. Die Verwaltung hat die Anrechnungswerte wöchentlich auf dem Ausweis zusammenführen.

vorgeschriebenen An-
sichtlich unvollständige
in Fleisch und Fleisch-
bare Handlung bezieht,
Unterschied, ob sie dem

er Bestimmung.
mit dem 23. September
mit der Verordnung
von Fleisch und
ersten vom 24. Oktober
April 1917 dazu ergau-
ft.

der 1917.
des Arztes Vorken.

en.

Heil? Hier pro Kopf
überhaupt und ge-
samtliche Woche.

die Eierfabrikation
Tage nach Ablauf der
er Drückpolizei.

liche Anstalten, Gahr-
ten, sowie die Verke-
halten auf Antrag nach
arten von den Drückpo-
lizeien und Speisewirt-
schaften Vertrieben darf
1 St zu jeder Mahl-

amtlicher Verzeich-
Drückpolizei eine
angestellt werden.

en mit Gefängnis bis
Drückpolizei bis zu 10.000
Strafen bestraft.

des 1917.)
des Arztes Vorken.

die größten
Intermitt

blut- und Blutschieß,
Dermatosen und im

es in der Geschäftshalle,
Modes.

balbigen Eintritt wird
entfesselt

hrmädchen

es in der Geschäftshalle,
Anwer, land.

lädchen

de Tage zum 1. Okt.

es in der Geschäftshalle,
Gänge

lerinnen

Mindesthöhe) über 20
mal, eine geucht.

Tangardig & Comp.

nde W we

stärkstem Ausdehn-
stelle zur Führung

effizienten Haushalts ob-
er Westen.

orte unter 13 an die
stelle des, 21.

ie Weber

Weberinnen

gekauft.

h & Vadenberg.

auf meinen Hof einen

ungen

-10 Jahren auf sofort.
Schulze-Willing,
Gummet.

er Mann sucht

bl. Zimmer

t voller Pension.
11. Angebote u. C. 2500
Weidhof stelle b. 31.

Mit Hohn haben unsere Feinde die dargebotene
Friedenshand zurückgestoßen.
„Vernichtung des Mittelmeeres!“ heißt ihr
Kampfruf. Ihr Frieden bedeutet unseren Un-
tergang. Das Schwert muß seine blutige Arbeit
weiter tun, bis unsere Feinde zu besserer Einsicht
gezwungen sind. Großes war bisher errungen.
Hielten wir das Große fest. Bleiben wir stark und
opferfreudig, und reichen wir uns die Hände mit
dem Gelübde, jeder an seiner Stelle auch weiter-
hin Gut und Blut einzusetzen, um den Ansturm der
Wegner zu brechen, einen ehrenvollen Frieden zu
erlangen.

Der Gedanke an unser herrliches, heiliges Va-
terland, an unsere teuren gefallenen Soldaten, an
alles, was uns lieb und wert, wird Kräfte und Op-
fermut verdoppeln.

Für Kaiser und Reich!
Wilhelm,
Deutscher Kronprinz.
Unsere Feinde werden uns auch hier bei der 7.
Kriegsanleihe stark und opferbereit finden.
Rupprecht,
Kronprinz von Bayern, Generalfeldmarschall.

Ämtliche Berichte unserer Verbündeten.

Oesterreichischer Bericht.

Wien, 21. Sept. (Druckbericht.) Ämt-
lich wird verlautbart:

Italienischer Kriegshauptquartier.

Ein italienischer Angriff gegen unsere Stief-
lung wurde durch die tapfere Befestigung bei traf-
foller Unterstützung der Infanterie abgelenkt.
Recht hohen blutigen Verlusten büßte der Feind
4 Offiziere und über 100 Mann als Gefangene ein.
Somit auf allen Kriegshauptquartieren keine beson-
deren Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Bulgarischer Bericht.

Sofia, 21. Sept. (Druckbericht.) Ämtlicher
Heeresbericht. Mazedonische Front: An
der Ederwina Stena und nördlich Vitoska möß-
liches Störungsfeuer. Im Gernadogen zeitweise un-
terbrochenes und lebhaftes Geschütz- und Minen-
feuer. Zwischen Bardar und Doiran ziemlich hefti-
ges Artilleriefeuer. Am Nordhang der Kruscha
Planina wurde eine heftige englische Artillerie-
schonung. Wir machten einige Gefangene. An
der übrigen Front schwache Geschützaktivität. —
Mumänische Front: Beständiges Maceca spär-
liches Geschützfeuer.

Was unsere Feinde berichten.

Englischer Bericht.

London, 21. Sept. (Druckbericht.) Eng-
lischer Heeresbericht vom 20. 9. Wir griffen heute
morgens auf breiter Front Westlich Ypern an. Es
wurde ein befriedigender Fortschritt gemeldet. Un-
sere Truppen nahmen bereits wichtige Stellungen.

Französischer Bericht.

Paris, 21. Sept. (Druckbericht.) Franzö-
sischer Bericht vom 20. 9. Es ist nichts zu
melden außer harter Artilleriekämpfe in der Ge-
gend südlich der Oise, in der Champagne, in den
Abhängen des Cornillet- und Hochberges und auf
beiden Maasufsern.

Ein Offener Brief an den Präsidenten Wilson.

Generaldirektor a. D. Bröckelmann aus
Hamburg, der in Berlin in leitender Stelle in der
Kriegswirtschaft tätig ist, hat bei einem Besuche in
Wien der Neuen Freien Presse folgenden Brief
zur Veröffentlichung überlassen, den er an Wilson
gesandt hat:

Herr Präsident!

Nach Ihren öffentlichen Reden zu urteilen,
glaubt es, daß Sie über Deutschland sehr schlecht
unterrichtet sind. Ich kenne Ihr Land gut, da ich
mehrere Jahre dort gelebt und fast alle Staaten
bereist habe. Gestatten Sie mir, Ihnen einige
Unterschiede zwischen Ihrem und meinem Lande
darzulegen:

1. In Deutschland hat jeder das direkte Wahl-
recht für das Parlament und jeder kann durch sol-
che direkte Wahl des Volkes als Mitglied des Par-
laments erwählt werden; in Ihrem Lande nicht.
2. In Deutschland hat jedermann die gleichen
Möglichkeiten, im Leben vorwärts zu kommen; in
Ihrem Lande nicht.
3. In Deutschland sind Arbeiter und Arbeit-
geber gleich und haben gleiche Rechte; in Ihrem
Lande nicht.
4. Deutschland zahlt durch Beiträge der Arbeit-
er, Arbeitgeber und Regierung Unfallrenten und
Pensionen an invalide Arbeiter, deren Witwen
und Waisen; in Ihrem Lande nicht.
5. Nicht einmal in den größten deutschen Städ-
ten gibt es Elendsviertel; in Ihrem Lande gibt es
solche fast in jeder Stadt.
6. In Deutschland gibt es, praktisch genommen,
keine Analphabeten; in Ihrem Lande gibt es viele.
7. In Deutschland kann nicht ein Pfennig Staats-
geldes ohne die Bewilligung des Parlaments ausge-

Deutschlands Antwort an den Papst.

BERLIN, 21. Sept. (Druckbericht.)

Die Antwort der kaiserlich deutschen Regierung
auf die Friedenskundgebung Seiner Heiligkeit des
Papstes lautet wie folgt:

Berlin, 19. September.

Herr Kardinal!

Eure Eminenz haben die Geneigtheit gehabt, Se.
Majestät dem Kaiser und König, meinem Aller-
mächtigsten Herrn, mit Schreiben vom 2. d. M. eine
Kundgebung Sr. Heiligkeit des Papstes zu über-
mitteln, worin Se. Heiligkeit, voll Kummer über
die Verheerungen des Weltkrieges einen eindring-
lichen Friedensappell an die Staatsoberhäupter
der kriegführenden Völker richtete.

Se. Majestät der Kaiser und König hat gerührt,
wir von dem Schreiben Euer Eminenz Kenntnis
zu geben und mir die Verantwortung aufzutragen.
Seit geraumer Zeit verfolgt Se. Majestät
mit hoher Achtung und aufrichtiger Dankbarkeit
die Bemühungen Sr. Heiligkeit, im Geiste wahrer
Unparteilichkeit die Reiben des Krieges nach Kräf-
ten zu lindern und das Ende der Feindseligkeiten
zu beschleunigen. Der Kaiser erblickt in dem jün-
sten Schritt Sr. Heiligkeit einen neuen Beweis ed-
ler und menschenfreundlicher Gesinnung und hegt
den lebhaften Wunsch, daß zum Heile der
ganzen Welt dem päpstlichen Ruf Erfolg
beschieden sein möge.

Das Bestreben des Papstes Benedikt XV., eine
Verhandlung unter den Völkern anzubahnen,
konnte umso sicherer auf sympathische Auf-
nahme und überzeugungsvolle Un-
terstützung durch Se. Majestät rechnen, als der
Kaiser von Anfang seiner Regierung an seine
vornehmste und heiligste Aufgabe dar-
in gesetzt hat, dem deutschen Volke und der Welt
die Segnungen des Friedens zu erhal-
ten. In der ersten Thronrede bei Eröff-
nung des deutschen Reichstages am 25. Juni 1888
gelobte der Kaiser, daß die Liebe zum deutschen
Volk und seine Stellung zu demselben ihn niemals
in Verführung führen werde, dem Lande die Wohl-
taten des Friedens zu verkümmern, wenn der
Krieg nicht eine durch einen Angriff auf das Reich
oder dessen Verbündete uns auferlegene Not-
wendigkeit wäre. Die deutsche Armee soll uns
den Frieden sichern und, wenn er dennoch gebrochen
würde, dazu da sein, ihn mit Ehren zu erkämpfen.
Der Kaiser hat das Gelübde, das er da-
mals ablegte, in 28 Jahren gegenwärtiger Regie-

geben werden, noch kann der Kaiser aus eigener
Nachvollkommenheit dies tun; in Ihrem Lande
können Sie die Staatsregierung nach Ihrem Gutdün-
ken ausüben.

8. In Deutschland gibt es keine „Militärpartei“,
es sei denn, man nenne ein Volk unter Waffen eine
„Militärpartei“. In den Vereinigten Staa-
ten gibt es eine kleine, aber sehr mächtige Militär-
partei, die man in Ihrem Lande „Big business“
nennt.

9. Deutschland ist eine Monarchie mit demo-
kratischen Einrichtungen; die Vereinigten Staaten sind
im Namen nach eine Demokratie, in der Tat eine
Republik mit autoritären Einrichtungen und ihr
Präsident ist der mächtigste Selbstherrscher der
Welt.

10. In Deutschland verehrt tatsächlich jedermann
das auswärtige Oberhaupt der Nation — „den
Kaiser“. Ich fürchte, man kann das gleiche vom er-
wählten Führer Ihres Landes nicht sagen.

Ihr aufrichtiger Ernst Bröckelmann.

Aus der Heimat.

Bocholt, 22. September 1917.

Vor einem Jahre.

22. September 1916. Lebhaftes Artillerie- und Hand-
granatenkämpfe im Somme- und Maasgebiet.
— Beständiges und heftiges russische Artillerie-
— In der Dobrußa werden starke rumänische
Kräfte von deutschen, bulgarischen und türki-
schen Truppen erneut in die Flucht geschlagen.

23. September 1916. Mörklich der Sonne hat die
Schlacht von neuem begonnen. — Bei Kornit-
ca schickten starke russische Angriffe. — Weider-
seits von Hermannstadt werden zwei rumänische
Divisionen unter sehr blutigen Verlusten zurück-
geschlagen. Der Vulkanpaß von uns genom-
men und gegen feindliche Wiedereroberungsver-
suche besetzt. — Das Gelände südlich der Be-
lascia-Planina bis zum Krusja-Balkan ist vom
Gegner geräumt.

11. Das Eiserne Kreuz wurde für Tapferkeit
vor dem Feinde verliehen dem Wehrmann Karl
Wilmann im Inf.-Regt. Nr. 13, Sohn des In-
validen Theodor Wilmann (Potsdamerstr. 8) und
dem Landsturmmann Bernhard Wensing (So-
denzollernstraße).

12. Auszeichnungen. Die Österreichische Tapfer-
keitsmedaille erhielt der Musikföhrer Hermann
Schwinnitz von hier, Inhaber des Eisernen
Kreuzes. Die Österreichische Verdienstmedaille
mit Schwertern wurde dem Wärfelmeister Franz
Möhl von hier (Karlstraße) verliehen.

13. Kartoffel-Einkauf. Mit dem heutigen
Tage beginnt die Ausgabe der Kartoffelbezugs-
scheine für den Bezug unmittelbar vom Landwirt.
Die Reihenfolge bei der Ausgabe ist genau einzu-
halten. (Siehe Anzeige.) Auf die fortwährende Ein-
lagerung der Kartoffeln und den ordnungsmäßigen
auf die einzelnen Monate verteilten Verbrauch sei
nachdrücklich hingewiesen. Die Stadtverwaltung
ist nach den Bestimmungen der Reichskartoffelstelle

rung aller Anschaffungen und Veräußerungen unge-
achtet, durch die Tat erhärtet.

Auch in der Krise, die zu dem gegenwärtigen
Weltbrande führte, ist das Bestreben Se. Majestät
bis zum letzten Augenblick dahin gegangen, den
Streit durch friedliche Mittel zu schlichten. Nach-
dem der Krieg gegen seinen Wunsch und
Willen ausgebrochen war, hat der Kaiser im
Verein mit seinen hohen Verbündeten zuerst die
Bereitschaft zur Einleitung von Friedensver-
handlungen feierlich bekundet.

Hinter Sr. Majestät stand in einmütigem Wi-
len das deutsche Volk. Deutschland suchte inner-
halb der weiten Grenzen für die Entwicklung sei-
ner geistlichen und materiellen Güter die Rechts-
grundlage in einem friedlichen Wettbewerb mit
gleichgewichtigen und gleichberechtigten Nationen.
Eine unheilvolle Verletzung von Gerechten hat
im Jahre 1914 diese gegenwärtigen Verheerungen
jäh unterbrochen und Europa in einen blutigen
Krieg geführt.

Die Vorschläge und Anregungen des Papstes hat
die deutsche Regierung einer gewissenhaften Prü-
fung unterzogen. Der Kaiser beehrte mich mit dem
Auftrag, sie in enger Rührung mit der Vertre-
tung des deutschen Volkes zu beantworten.

Insbesondere sympathisch begrüßt die kaiserliche
Regierung den fährenden Gedanken des Friedens-
auftrages, worin sich Se. Heiligkeit in klarer Weise
zu der Überzeugung bekennt, daß künftig an die
Stelle der materiellen Macht der Völker die mo-
ralische Macht des Rechts treten müsse. Auch wir
sind davon durchdrungen, daß der kranke Körper
der menschlichen Gesellschaft nur durch die Erhal-
tung der Macht des Rechts gesund werden kann. Hier-
aus wird nach Ansicht Sr. Heiligkeit die gleich-
zeitige Verabminderung der Streitkräfte aller Staa-
ten und die Errichtung von verbindlichen Schieds-
gerichten folgen. Wir teilen die Ansicht Sr. Hei-
ligkeit, daß bestimmte Regeln und gewisse Sicher-
heiten für eine gleichzeitige und gegenseitige Minde-
rung der Rüstungen an Lande, zu Wasser und in
der Luft getroffen werden. Unsere Regierung wird
jeden Vorschlag unterstützen, der mit dem Lebens-
interessen des deutschen Volkes und Völkern ver-
einbar ist. Deutschland ist durch seine geographische
Lage und seine wirtschaftlichen Bedürfnisse auf den
friedlichen Verkehr mit seinen Nachbarn und dem
fernen Ausland angewiesen. Kein Volk hat da-
her mehr als Deutschland Veranlassung zu wün-
schen, daß an Stelle des Hasses und des Kampfes
wieder ein friedlicher Geist zwischen den Nationen
zur Geltung kommt.

vom 25. August 1914 verpflichtet, die in Miet-
und Kellern aufbewahrten Kartoffeln, auch die lei-
tens der Verbraucher eingelieferten, unter ständi-
ger Kontrolle von Sachverständigen zu halten. Fern-
er sind nach der Bundesratsverordnung über die
Kartoffelverföhrung vom 23. Juli 1917 die Beam-
ten der Polizei und die von der Reichskartoffel-
stelle, den Vermittlungsstellen, den Kommunalver-
bänden oder der Polizeibehörde beauftragten Per-
sonen befugt, in Kellern, in denen Kartoffeln ge-
lagert werden, einzutreten und daselbst Verfügun-
gen vorzunehmen. Um das Publikum auf diese Be-
stimmungen besonders hinzuweisen, sind sie in die
Anträge auf Ausstellung eines Einkaufsscheines
aufgenommen. Selbstverständlich wird seitens
der Stadtverwaltung bei der ihr obliegenden Kon-
trollpflicht jede Härte und jede unnötige Beschrän-
kung vermieden werden. Die Stadt kann den Ein-
stellern gegenüber keinerlei Verantwortung für die
ordnungsmäßige Aufbewahrung übernehmen.
Die Verantwortung für die gute Aufbewahrung,
insbesondere der Schutz vor Verderben, nament-
lich durch Fäulnis und Frostgefahr, obliegt, das sei
nochmals betont, allein den Einkäufern. Die
Bezugscheine sind von den Einkäufern mit
Dunkelung über die erhaltenen Kartoffeln versehen,
dem liefernden Landwirt auszuhandigen. Der Na-
me des Landwirts ist die Einkäuferin einzutru-
gen; vom Landwirt ist die Wirtschaftskontrollnum-
mer beizufügen. Die mit Dunkelung versehenen
Bezugscheine hat der Landwirt am Schluß der
Woche seinem Amtmann oder Bürgermeister einzu-
reichen.

14. Papier als Kriegsmittel. In den „Münch-
ner Nachrichten“ schreibt Major Franz Carl
Endres: Ist schon die mangelhafte Rückführung auf die
Presse im allgemeinen bedenklich, so werden durch
die Zentralisation der Papierverteilung die Ver-
hältnisse von Tag zu Tag unhaltbarer. Fast sieht
es so aus, als ob man auf unheilbarer Grund-
lage des ganzen Zeitungsgewerbes hinweisen müß-
te: daß nämlich ohne Papier nicht gedruckt werden
kann! Es muß als geradezu entwürdigend bezeich-
net werden, daß die Zeitungen am Papier (was
wir immer in seiner Eigenschaft als politisches
Mittel betrachten müssen) bitten — ja, betteln müs-
sen! Können Schichten, geschlagen werden ohne
Soldaten? Kann die Presse an die Öffentlichkeit
kommen ohne Papier? Ist es notwendig, daß in
Massenaufgaben ein geradezu jammervoller litera-
rischer Kitzel unsere Selbstbehauptungen und un-
serer Heimat überflutet, der täglich Tonnen
von Papier verbraucht? Ist es notwendig, daß
ganz Deutschland mit journalistischen Erzeugnissen
amüsiert und sehr zweifelhaften Wertes
überflutet wird, mit Erzeugnissen, die nur ein-
seitig gedruckt sind. Verfolgt man in der Tat die
Möglichkeit, die freie öffentliche Meinung zu uniformie-
ren? Dem Volk kann man nicht beschreiben, was es
glauben soll! Hier muß einmal gründlich aufge-
räumt werden. Alle Zumutungen, auch die merk-
würdigsten, werden der Sache wegen ertragen und
mit einer Konstanz ertragen, die in ihrer Größe
noch ganz unbekannt ist — aber es gibt Grenzen,
die auch von der Berliner Zentralstelle nicht
überschritten werden dürfen. Wir brauchen fest

nicht gleichviel Papier wie im Frieden — sondern
— die maßgebenden Stellen werden das doch sicher
wissen — mehr, viel mehr! Wir haben uns nicht
nur draußen, im rauhen Kriegeshandwerk, mit un-
seren Feinden zu schlagen — sondern auch auf dem
Gebiete der Feder. Dazu brauchen wir Papier.
Papier! Nicht nur an die zukünftige Kriegswirt-
schaft, sondern auch an die zukünftige Friedens-
Regierung. Von ihr erwarten wir jede Unterstüt-
zung in diesem Kampfe ums Papier, der doch lech-
ten Endes nichts anderes ist als der Kampf ums
Vaterland, um die heimatliche Scholle.

15. Theater-Verein a. B. Morgen Sonntag,
vormittags 11½ Uhr, findet im kleinen Saale des
Schützenhauses eine Mitgliederversammlung statt.
16. Gute Ernte. Der Eisenbahnminister
Summe (Sachsenfrage) erntete einen Rüb-
sen Pfund.

17. Anhalt, 2. Sept. Der Offiziersstellvertreter
im 1. Pommerschen Grenadierregiment (Nr. 2) Al-
fred Müsse, Sohn des kaiserlichen Ritters Müsse
zu Vorhaus Rittw. bei Anhalt erhielt das
Eiserne Kreuz 1. Klasse.

Neueste Telegramme.

Deutscher Abendbericht.

BERLIN, 21. September abends. (Druck-
bericht.)

In Flandern nachmittags 10. Reiternde
Artilleriekampf, abends erneute Infanteriekämpfe.

Auf dem linken Dänauufer durchdrungen von
sere Truppen die russische Stellung nordwestlich
von Jakobstadt. Wägen sind über 1000 Gefangenen
und mehrere Geschütze als Beute eingebracht.

Westlich des Odrisasees (Mogelen) sei-
teerte ein französischer Angriff.

Auszeichnung Sudendorfs.

BERLIN, 22. Sept. (Druckbericht.) Dem
General der Infanterie Sudendorf, 1. General-
quartiermeister, a la Suite des Reichers, Ritter
Regts. Nr. 39 ist das Großkreuz des Roten Adler-
ordens mit Eichenlaub und Schwertern verliehen
worden.

Spanische Unternehmung.

BERLIN, 21. Sept. (Druckbericht.) (Sund-
Wien. Korr.-Bur.) „Imparcial“ zufolge trafen
in Tarragona nach 48stündiger Fahrt von Genoa
in Begleitung eines spanischen Kreuzers die drei
in Italien erbaute spanischen U-Boote A 1, A 2
und A 3 ein. Sie wurden Ende 1914 bei der West-
San Giorgio in Spezia bestellt und erbaut. Der
Preis beträgt je 1.800.000 Francs. Die U-Boote
haben Wassertiefen bis zu 100 Meter. Der
Längsbau beträgt 3½ Meter, der Aktionsradius
1000 Meilen, die Geschwindigkeit 13 Meilen. Die
Befahrung besteht aus 12 Mann. Nach einer Er-
klärung des Ministeriums sind gegenwärtig in Spa-
nien weitere 6 U-Boote im Bau.

Argentinien bricht die diplomatischen Beziehungen ab.

BERLIN, Buenos Aires, 22. Sept. (Druckbericht.)
Nach einer Meldung der „Central News“ wurde
der Beschluß des argentinischen Senats, die Be-
ziehungen zu Deutschland abzubrechen, mit 2 ge-
gen eine Stimme gefaßt.

Theater-Spielplan.

Düsseldorf: Stadttheater. Sonntag: Die Land-
— Montag: Cost fan tutte. — Dienstag: Der sie-
bente Tag. — Mittwoch: Tannhäuser. — Donner-
stag: Der Schwarzkünstler. — Freitag: Der Frei-
schütz. — Samstag: Der Soldat der Marie. —
Sonntag: Mignon.

Besten Dank

für die stets pünktliche
Zusendung des

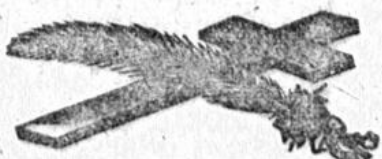


Bocholter
Volksblattes!

So schreiben unsere Red-
geauen. — Täglich unter
Kreuzband pünktlich ver-
sandt kostet es monatlich
1.20 M.

Die Anschrift kann jeder-
zeit geändert werden...

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl
Glein, für das Feuilleton: H. Ziemer, für den
Reklame- und Anzeigen-Teil: Franz Hagen, Schrift-
föhrer in Bocholt.



Statt besonderer Anzeige.

Am 2. September d. J. fiel auf dem Felde der Ehre mein langstgeliebter Sohn, unser lieber, guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Lehrer

Heinrich van Zütphen

Leutnant d. Res. im Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1, Inhaber des Eisernen Kreuzes,

im Alter von 24 Jahren. Er folgte seinem Bruder Hermann, der bereits am 10. Januar 1917 sein Leben dem Vaterland geopfert hat.

In tiefem Schmerze:

Frau Herm. van Zütphen

Johanna geb. Leitzing,

Frau Joseph Baumann

Elizabeth geb. van Zütphen,

Joseph van Zütphen

s. Zt. im Felde,

Christine van Zütphen,

Alfons van Zütphen

s. Zt. im Felde,

Frau Herm. van Zütphen jr.

Berta geb. Thomas,

Joseph Baumann

s. Zt. im Feldlazarett.

Bocholt, Cleve, westlicher und östlicher Kriegsschauplatz, den 22. September 1917.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Montag, dem 24. Sept., 8 Uhr in der Liebfrauenkirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Bocholt.

Sonntag 9 Uhr wird in Liebfrauen eine Bl. Messe gelesen für den auf dem Felde der Ehre gefallenen **Johann, Mehrand.**

Kath. Kreishilfs.
Ortsgruppen St. Georg und Liebfrauen.

Am Sonntag abend fällt die Versammlung aus. Die Präsidien.

Lehrling-Verein.
Jugendverein St. Joseph.

Sonntag 12 Uhr:
Ausflug nach Wesel zum Sportfest.

Versammlung fällt aus. Abgeben anlegen! Die Präsidien.

Theater-Verein o. V.
BOCHOLT.

Sonntag, den 30. Sept. 1917, vormittags 11½ Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im kleinen Saale des Schützenhauses.

TAGESORDNUNG:
1. Jahresbericht.
2. Rechnungslage.
3. Vorstandswahl.
4. Verschiedenes.

DER VORSTAND.

ZEICHNUNGEN

auf die VII. Kriegsanleihe und zwar

5% Deutsche Reichsanleihe

4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen

(auslosbar zu 110% gegebenenfalls zu 115%, oder 120%)

zum Kurse von 98% (mit Schuldbucheintragung 97,80%) nehmen kostenfrei entgegen

Deutsche Bank
Zweigstelle Bocholt

Westfäl. Bankverein Bocholt
Filiale der Essener Credit-Anstalt Hct.-Ges.

7. Kriegsanleihe.

Kann ich auch nicht Waffen tragen,
Helf ich doch die Feinde schlagen.

Zeichnungen

auf die 7. Kriegsanleihe werden bei den unterzeichneten Sparkassen in der Zeit vom 19. Sept. bis 18. Okt. während der Dienststunden entgegen-
genommen. Auch können Zeichnungen bei den Nebenstellen der Spar-
kasse erfolgen.

Um jedermann die Beteiligung an der Kriegsanleihe zu ermöglichen, haben wir sogenannte Kriegssparbücher eingeführt, für welche nachstehende Sonderbestimmungen gelten:

Einzahlungen auf Kriegssparbücher können in Beträgen von 1 Mk. bis zu 500 Mk. geleistet werden.

Diese eingehenden Gelder werden vom Tage der Einzahlung mit 5 Prozent verzinst und bleiben nebst den Zinsen bis zum 31. Dezember 1919 gesperrt. Vom 1. Januar 1920 an wird das gesamte Guthaben wie die gewöhnlichen Spareinlagen verzinst und kann dann auch jederzeit ganz oder teilweise erhoben werden. Die Einlagen auf Kriegssparbücher werden zur Zeichnung von Kriegsanleihen für eigene Rechnung der Sparkassen verwandt.

Der Inhaber eines Kriegssparbuches über 100 Mark oder einen größeren Betrag kann die Auszahlung entsprechender Kriegsanleihe jederzeit verlangen.

Abhebungen bereits bestehender Spareinlagen und Verwendung dieser Beträge zu Einlagen auf Kriegssparbücher ist nicht gestattet, weil dadurch der Zweck der Kriegssparbücher, die noch vorhandenen, kleinen, flüssigen Barbeträge in den Dienst der Kriegsanleihe zu stellen, vereitelt wird.

Kriegssparkasse Vorken

Frau Helene Köhler,

Markt 6

empfehl noch

alte Ware,

zum Teil

Friedensware

in soliden Korsets.

Prima Pelkuser Saatroggen

(ganz frei von Unkrautsamen)

hat abzugeben

Verwalter Lagemann,

Sand Diepenbrock, Vorken.

Ohne Seilenkarte

so lange Vorrat reicht

15 Tellerstücken

schön und sauber,

hervorragend für Hauptpfleg,

nach dem Verfahren von

Prof. Dr. Darmstädter

und Dr. J. Perle.

Nachh. inkl. Verp. M. 5.—

Schankarten 30 Stck. M. 11.—

H. J. Schneider, Elberfeld.

Radfahren m. Heros erlaubt!

Reiseführer.

Wacht auf jedes

Rad. Glänz.

beurteilt: „Die

Bereitungen

sind sehr befrie-

digend ausgefallen, S. St. I. 5.

— Mit den Helfen bin ich sehr

zufrieden. S. St. in D. u. m. Pros.

geat. 1 Stck. M. 7.50. Vertreter

gef. 1 Paar M. 15 für Porto,

Verp. Nachh. M. 1.—

„Heros“ G.m.b.H. Berlin 280 F.

Taubenstr. 31.

herst. Wohnung

zu mieten oder gegen Verpäh-

lung zu kaufen gesucht.

Angebote unter 3189 an die Geschäftsstelle.

2 Damen suchen zu sofort

oder später eine schone

Wohnung

event. 2 Zimmer, Küche mit

Zubehör.

Gest. Offerten mit Preisangabe

unter 2528 an die Geschäfts-

stelle dieser Zeitung.

Wo erhält junges Ehepaar

zum 15. November

Wohnung?

Erdgeschoss Wohn- und Schlaf-

zimmer unter Mitbenutzung der

Küche abends.

Offerten unter 2169 an

an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Eine kleine

Arbeiterwohnung

zu mieten gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Junfrauen-Kongregation

St. Joseph.

Sonntag Gelandekunde

Ein gebrauchtes, noch gut

erhaltenes

Klavier

zu kaufen gesucht. Offerten

mit Preisangabe unter 100 an

an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Achtung!

Diejenigen Kunden, welche

Carbid für Monat November

benötigen, wollen ihren Bedarf

bis zum 25. ds. Mts. bei uns

angeben. Spätere Anmeldungen

können erst im Dezember Carbid

erhalten.

Fahrradhaus Peltzer.

Ein gut erhaltenes

Schreibpult

(2stüdiges Stehpult) zu kaufen

gesucht.

Offerten mit Geboten u. Preis-

angabe unter 5. 15 an die

Expedition.

Gebrauchtes

Fahrrad

mit Verpähung zu kaufen ge-

sucht.

Offerten mit Preisangabe unter

3 80 an die Geschäftsstelle.

Eine eingefleddigte, gute

Nachweide

(3 Morgen groß) zum Verkauf

unterhändig zu verkaufen.

Johann Eisenberg,

Wardburg.

Mehrere

Kaninchen

zu verkaufen.

Untere Rottenkr. 3.

Mehrere junge Schweine

hat zu verkaufen

Ant. Wallwert, Münster

bei der neuen Schule.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen,
gestern nachmittags 8 Uhr unsere Hebe Nichte

Fräulein Berta Steimann

nach kürzerer Krankheit in beinahe vollem Alter
84. Lebensjahre zu sich zu nehmen.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem
24. September, 2 Uhr vom St. Agnes-Hospital aus,
wozu freundlichst eingeladen

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bocholt, Eupen, Düren, Düsseldorf, den 21.
September 1917.



Das Jahres-Seelenamt

für den verstorbenen Herrn

Hermann van Zütphen sr.

findet statt am Montag, dem 24. September morgens
7½ Uhr in der Liebfrauenkirche, wozu freundlichst
eingeladen wird.



Das Jahres-Seelenamt

für den verstorbenen

Frl. Maria Ebbert

findet statt am Montag, dem 24. September, morgens
8½ Uhr in der St. Georgiuskirche, wozu freundlichst
eingeladen wird.

Eicheln i. Kastanien

sind beschlagnahmt und werden für sohalentrockne
Früchte bezahlt:

Eicheln Mk. 6,50 per Zentner

Kastanien Mk. 5.—

Annahmestelle: H. Scholten, Bocholt

Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte,

G. m. b. H. Berlin.

Agnes Borgs
Johannes Wiekering
Verlobte.

Wanne Anholt i. W.

Friedrichstrasse 30.

23. September 1917.

1892 25 1917

Unsere lieben Eltern, den Eheleuten

Joseph Schmelter u. Frau

Elise geb. Küsters

zu ihrer

silbernen Hochzeitsfeier

die herzl. Glück- und Segenswünsche.

Fünfundzwanzig lange Jahre

Tragt vereint Ihr alle Last,

Oft auch war die morgensklare

Freude Euer Segensgast.

Heute schmückt mit hellem Praegen

Euch der weiße Silberkranz;

Tragt ihn heiter, ohne Bangen

Durch der Jahre Reigentans.

Sieht, der Euch mit Vaterhänden

Schützt diese lange Zeit,

Wird den goldenen Kranz Euch spenden,

Hält ihn schon für Euch bereit.

Bocholt, den 22. September 1917.

Gewidmet von den dankbaren Kindern.

Stadt Münster.

Sonntag, den 23. September,

nachmittags von 4 Uhr ab

Militär-Konzert

der 13er.

Eintritt frei!



Frolbank.

Heute, den 22. September,

morgens 10½ Uhr:

Rummern 1101-1200.

2 Kaninchen

zu verkaufen:

Münsterstr. 52.